Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 532. Montag, den 13. November 1893.

Abend-Ausgabe.

Die Krisis in Oesterreich-Ungarn.

(Von unserem Korrespondenten.)

□ **Wien**, 10. November.

Lang lebte sie, die Krisis, länger noch, als wir in unserem letzten Briefe anzudeuten wagten. Unsere Zeitungen drückten mit bekannter Geduld täglich einige Mal alle die Bulletins über das Befinden des noch garnicht geborenen Kabinets, und es gehörte eine gewisse politisch-medizinische Erfahrung dazu, um aus diesen Nachrichten über die Stadien unserer akuten Regierungskrisis das Richtige herauszufinden. Ganz zweifelhaft ist nun das Eine, daß es dem Fürsten Alfred Windischgrätz bis gestern Abend noch nicht gelungen war und erst heute Abend so ziemlich gelungen ist, die schwere Mission der Bildung eines Koalitions-Kabinets zu vollführen. Verwunderlich ist das keineswegs, wenn man bedenkt, aus welch' widerstrebenden, grundverschiedenen Elementen dieses Kabinet geschaffen werden soll. Liberale, Mäßig-Konservative, Klerikal-Konservative, Polen, liberaler und klerikaler Couleur, brüderlich in dem Rahmen eines Ministeriums zu vereinigen, das heißt ungefähr so viel als Lämmer und Wölfe, Hasen und Hunde in einen Stall zusammensperren. Man sage uns tausendmal, daß die politische Nothwendigkeit die Feinde zu Freunden, die Fremden zu Brüdern mache — diese politische Nothwendigkeit kann doch nicht die natürlichsten Gefühle, den Widerstreit politischer Prinzipien aus der Welt schaffen. Fürst Alfred Windischgrätz ist ein nobler, liebenswürdiger Cavalier, dem es mit der Sache Ernst ist und der seinem Kaiser gern die Freude machen möchte, den Zustand grenzenloser politischer Verlegenheit zu beheben, aber es fehlt ihm, wie es immer mehr den Anschein gewinnt, jene temperamentvolle Energie, welche allein über die Schwierigkeiten der Situation hinweghelfen, Hemmnisse beseitigen, berechtigte und unberechtigte Eifersüchteleien der Kabinets-Bildner zerstreuen könnte. Er war rastlos in seinen Konsultationen mit den betheiligten Personen und denen praktischen politischen Aerzten, welche ihm aus den einzelnen Kronländern zur Berathung zugesendet worden; er machte täglich zahllose Wege (und zwar, wie der Kuriosität halber bemerkt sei, zu Fuß), um die Meinungen anerkannter Kapazitäten einzuholen, widerspenstige Minister-Kandidaten umzustimmen, Meinungsverschiedenheiten zwischen den koalirten Parteien auszugleichen. Graf Taaffe hätte kürzeren Prozeß gemacht; für ihn hätte die Empfindlichkeit des Einzelnen und der Partei nicht existirt, er hätte Denjenigen zu fassen und festzuhalten gewußt, der ihm für seine Zwecke der Brauchbarste schien.

Die Zartheit des Fürsten Windischgrätz ließ ihn viel später zum Ziele kommen, und erst in dieser späten Abendstunde, in welcher unser Brief der Post zustrebt, ist in eingeweihten Kreisen folgende Ministerliste ausgegeben worden, welche wohl so ziemlich als fertig zu betrachten und von dem Telegraphen offiziell bestätigt werden dürfte: Fürst Alfred Windischgrätz, Präsident; Marquis Bacquehem (bisher Handelsminister), Minister des Innern; Dr. v. Plener, Finanzen; F.-Z.-M. Graf Welsersheimb, wie bisher Landesvertheidigungs-, Graf Falkenhayn und Graf Schönborn, wie bisher Ackerbau- resp. Justizminister; Dr. v. Jaworski, polnischer Landsmannminister; Dr. v. Madejski, Kultus- und Unterrichtsminister; Graf Wurmbrand, Handel. Diese Liste zeigt folgende Elemente: Der konservativen Partei gehören der Minister-Präsident Fürst Windischgrätz, der Justiz- und der Ackerbauminister an; der liberalen Partei der Minister der Finanzen und des Handels, den Polen der Unterrichts-Minister und der Minister ohne Portefeuille, dem die Vertretung der spezifisch-polnischen Interessen obliegt. Außerhalb der Parteien, mit weiter, aber offenkundiger Hinneigung zur Linken, steht der bisherige Handels- und künftige Minister des Innern Marquis Bacquehem, und vollkommen parteilos (einfach Soldat) ist der in seinem Amte verbleibende Landesvertheidigungs-Minister Feldzeugmeister Graf Welsersheimb. Die Portefeuilles sind, wie man sieht, mit einer imponirenden Gerechtigkeit vertheilt; ganz genau aber konnte man es dennoch Niemand Recht machen. Es handelte sich vor Allem um die Portefeuilles für Inneres, Handel und Unterricht. Für das erstere Ressort, wohl das wichtigste, von dem der ganze politische Verwaltungsdienst abhängt, waren die Liberalen als Kandidaten den früheren Statthalter von Tyrol, Baron Widmann, in Vorschlag gebracht. Ein im Staatsdienste erfahrener Mann, ein Beamter mußte es sein; aber Baron Widmann hatte sich auf der Innsbrucker Statthalter-Posten durch sein Wirken im liberalen Sinne der klerikalen Partei sehr unangenehm gemacht — seine Betrauung mit dem wichtigsten Minister-Portefeuille, das sich bisher der Minister-Präsident Graf Taaffe persönlich vorbehalten hatte, stieß deshalb auf entschiedenen Widerspruch bei der Rechten. Man mußte sich mit der „Uebersetzung" des wenig prononcirten Bacquehem vom Handels-Ministerium zum Inneren behelfen, und dieser Beamten-Minister, der bisher aalglatt zwischen den Parteien durchzuschlüpfen wußte, wurde von Allen acceptirt. Für das Handels-Portefeuille waren einige „Linke" in Vorschlag gebracht, von denen schließlich Graf Wurmbrand, der Landeshauptmann von Steiermark, ein auf nationalökonomischem Gebiete erfahrener, sehr liberaler und deutschgesinnter Mann, durchgedrungen ist. Daß man das wichtige Portefeuille des Kultus und Unterrichts einem Polen zugesprochen hat, hat in nicht-politischen Kreisen gerechtes Befremden erregt. In der politischen Welt Oesterreichs freilich überrascht nichts mehr; hier ist Alles Handels- und Tausch-Objekt, es giebt keinen anderen Standpunkt für die Vertheilung der Minister-Ressorts als die Ansprüche der Parteien. Da die Deutsch-Liberalen auf die wichtigen Portefeuilles für Finanzen, Handel und Inneres nicht verzichten wollten und konnten, ein klerikaler Kultus- und Unterrichtsminister aber wegen des Fortbestands der modernen Schule unmöglich war, blieb nichts übrig als ein Pole. Aber auch der erste Kandidat des Polenklubs, Dr. v. Bobrzynski, begegnete als klerikal-angehauchter Pole dem entschiedensten liberalen Widerstande; der gemäßigte, auch auf dem Gebiete der deutschen Wissenschaft wohlbewanderte Madejski drang durch und wird neue Gelegenheit haben, in der Leitung des österreichischen Schulwesens zu bewähren, daß die Polen nicht bloß Opportunitäts-Oesterreicher sind, sondern daß sie den staatlichen Standpunkt über den engherzig-nationalen zu stellen und die Erziehung des Volkes darnach zu regeln wissen.

Man müßte unwahr sein, wollte man sagen, daß das neue Koalitions-Ministerium in der Bevölkerung mit irgend welcher Begeisterung aufgenommen werde, daß man diesem Kabinet mehr als eine sehr absehbare Lebensdauer prophezeie. Es ist eben ein Verlegenheits-Kabinet. Bedenklich jedoch die parlamentarische und ministerielle Koalition ein Zusammenfassen starker Elemente zu wahrhaft patriotischem, wahrhaft österreichischem Wirken, dann wollen wir es freudig gelten lassen; aber seine Entstehung, seine mit gegenseitigen Konzessionen und Handels-Aktionen geschaffenen Grundlagen machen uns in dieser guten Meinung wankend. Die erste parlamentarische Campagne wird zeigen, ob all' diese disparaten Elemente eine gute Mischung geben werden. Das Kabinet Taaffe ist todt — wird das Ministerium Windischgrätz-Plener leben?

Auch in Ungarn sind große Ereignisse im Anzuge. Der Kaiser hat sich durch die vom Minister-Präsidenten Wekerle in Pest und Wien vorgebrachten zwingenden Gründe zur Vorsanktionirung der neuen Ehegesetze bestimmen lassen, wie sehr er auch denselben widerstrebte. Nun rüsten der Episkopat, der Klerus, das Magnatenhaus und der oppositionell-katholische Theil des Abgeordnetenhauses zum Kampfe bis ans Messer gegen die Regierung. Das Ministerium Wekerle hat bisher mit Verwegenheit operirt und Glück gehabt; wird seine jüngste Verwegenheit dasselbe Glück bringen? Das ist Ungarns große Frage.

Zur Nothlage der Volksschule.

In den Wahlaufrufen der liberalen Parteien ist die Nothlage, in welcher sich die Volksschule befindet, nach Gebühr gewürdigt worden. Diese Nothlage ist in der That so schlimm, daß sie der Abhülfe dringend bedarf. Der Mangel an Aufwendungen für die Schule sowohl wie für ihre Lehrer ist von derart nachtheiligem Einfluß auf die Volksschule, daß nicht nur ein Stillstand, sondern sogar ein Rückgang in der Entwicklung derselben zu befürchten ist. Wie sehr die unterrichtliche Versorgung der Schuljugend im Argen liegt, geht aus den Schulstatistiken deutlich hervor. Schon 1886 waren mehr als 1000 Lehrerstellen unbesetzt, weil der unzureichenden Besoldung der Lehrkräfte wegen der Andrang zum Volksschullehrerberuf anhaltend nachläßt, und über 2¼ Millionen Kinder waren in überfüllten Klassen untergebracht, da es an Klassenräumen mangelt. Die folgenden Statistiken beleuchten noch traurigere Verhältnisse. Gegenwärtig müssen sich noch über 5000 Lehrer mit einem Gehalt von 300—750 Mk. und über 26,000 mit einem solchen von 750—1200 Mk. begnügen. Diesen unhaltbaren Zuständen gegenüber sollte man sich der Nothwendigkeit größerer Aufwendungen für die Volksschule und ihre Lehrer nicht verschließen. Gleichwohl ist von den Mehrheitsparteien des preußischen Abgeordnetenhauses, Konservativen und Centrum, der Erlaß eines Schuldotationsgesetzes und die Aufbesserung der Lehrerbesoldungen, worin auch die Regelung der Pensionen und der Wittwen- und Waisenversorgung einbegriffen ist, von dem gleichzeitigen Erlaß eines Schulreformgesetzes abhängig gemacht worden. Die der Mehrheit genehme Schulvorlage scheiterte bekanntlich an der heftigen Opposition, die sowohl im Landtage wie im Lande zum Ausdruck kam, und da nun vor der Hand an die Vorlegung eines neuen Unterrichtsgesetzes nicht zu denken ist, so würde die Volksschule mit ihren dringlichen Forderungen wieder wer weiß wie lange warten können. Daß das aber nicht angeht, sieht auch die Regierung ein. Sie brachte gleich nach dem Fall des Schulgesetzes im Dezember v. J. im Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf über „Die Verbesserung des Volksschulwesens und das Diensteinkommen der Lehrer" ein, welcher blos den ärgsten Nothstand abstellen wollte und zu diesem Zwecke forderte: für Volksschulbauten jährlich 1 Million Mark sowie 6 Millionen Mark einmalig, für Aufbesserungen der Lehrergehälter jährlich 3 Millionen Mark. Die Vorlage wurde aber von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses abgelehnt, obwohl der Kultusminister mit aller Energie und mit schlagender Beweisführung für die Forderungen eintrat.

Es ist sehr bedauerlich, daß die Bemühungen der Regierung und der liberalen Parteien um die Beseitigung der Nothlage der Volksschule durch die von wenig Wohlwollen für die letztere zeugende Haltung namentlich der Konservativen, gegen die sich aus eigenem Parteilager mißbilligende Stimmen erheben, vereitelt worden sind. Der konservative Standpunkt: „Ohne Schulgesetz kein Dotationsgesetz!" ist völlig unverständlich, denn solche rein äußerlichen Schulverhältnisse, wie der Bau von Schulhäusern, Aufbesserung der Lehrergehälter, lassen sich doch regeln, ohne daß dabei die strittige Frage der Schulreform berührt wird. Auf liberaler Seite wird man nach wie vor bemüht bleiben, die Forderungen der Volksschule durchzusetzen, und von den schwersten Folgen wäre es, wenn diese Bestrebungen auch im neuen Landtag keinen Erfolg haben würden. Darum muß ihnen die Unterstützung aller Kreise zu Theil werden, denen das Wohl der Volksschule am Herzen liegt und die von der Bedeutung derselben für unser Staatsleben ganz durchdrungen sind. Es handelt sich um eine Lebensfrage für die Volksschule, die schon zu lange vernachlässigt worden ist. Die Schäden, die ihr dadurch zugefügt worden, sind schon so groß, daß sie nicht mehr mit einer theilweisen, sondern nur mit einer durchgreifenden Abhülfe beseitigt werden können, und wenn man ein ganzes Werk, nicht ein Flickwerk schaffen will, wird man über die auf das Allernothwendigste beschränkten früheren Vorschläge der Regierung noch hinausgehen müssen.

Politische Tages-Rundschau.

— Die kaiserliche Kabinetsordre an die Offiziere der Armee aus Anlaß des Spieler- und Wucherer-Prozesses in Hannover enthält noch keinerlei neue Strafbestimmungen für Ausschreitungen im Spiel und üppigen Lebenswandel, wie sie sich an einzelnen Stellen der Armee leider gezeigt haben. Der Kaiser hat, nach der „T. R.", in der soeben erlassenen Ordre lediglich befohlen, daß auf Grund der Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 gegen alle Offiziere, welche auch nur im Geringsten in den Spieler- und Wucherer-Prozeß verwickelt gewesen sind, auf ehrengerichtlichem Wege eingeschritten, und daß jeder Offizier unnachsichtlich und ohne Ausnahme zur Verabschiedung eingegeben werden soll, der hierbei die Standesehre irgendwie verletzt hat. Im weiteren Verlaufe der Ordre hat der Kaiser seinem Unwillen Ausdruck gegeben, daß die genannte alte und eine ähnliche bei seinem Regierungsantritt gegebene neuere Ordre über die Nothwendigkeit einer einfacheren und sparsameren Lebensweise so wenig beachtet worden ist, und hat an die General-Kommandos den Befehl erlassen, ihm diejenigen Regiments-Kommandeure namhaft zu machen, welche in der Befolgung dieser Ordres nicht mit der nöthigen Strenge vorgegangen sind und die ihnen anvertrauten Offizierkorps nicht mit der erforderlichen Sorgfalt überwacht haben. In der Verordnung vom 2. Mai 1874 sind als Handlungen, welche dem Ruf des Einzelnen und der Genossenschaft nachtheilig werden können, ausdrücklich genannt: alle Ausschweifungen, Trunk, Hazardspiel und die Uebernahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unredlichen Benehmens verbunden sein könnte, sowie überhaupt jedes Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist. „Völlige Erschütterung des Grundes und Bodens," heißt es da, „worauf der Offizierstand steht, ist die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde." Somit ist die Sühne für die Vergehen in Hannover in die Hände der Ehrengerichte, also der Offizierkorps selbst, gelegt.

— Im Ministerrath zu Madrid wurde, wie schon gemeldet, der Königin eine Note der marokkanischen Regierung unterbreitet, in welcher sich letztere verpflichtet, für die Einstellung der Feindseligkeiten vor Melilla zu sorgen. Man hofft auf eine friedliche Lösung der Angelegenheit. Ob die marokkanische Regierung freilich in der Lage ist, die Riff-Kabylen, die stets ihres sogenannten Oberherrn spotteten, zu bändigen, ist eine andere Frage, und die „friedliche Lösung" dürfte wohl einstweilen noch ein frommer Wunsch bleiben. Allerdings liegt eine neuere Nachricht aus Melilla vor, die von einer augenblicklichen Entmuthigung

der Kabylen berichtet. Der kommandirende Scheik der Kavallerie soll nämlich gefallen sein, und die Angreifer seien, dadurch entmuthigt, zum Theil in die Berge geflohen. Ob sich das wirklich so verhält, steht immerhin in Frage. Zu den auswärtigen Sorgen Spaniens kommen kaum minder schwere innere. Die Santander-Katastrophe ist mit ihrem Massenverlust an Menschen und Material schon schlimm genug, aber dies Unglück hat lange nicht die Bedeutung wie das Dynamit-Attentat der Anarchisten im Theater zu Barcelona. Infolge desselben wurde der Belagerungszustand dort verkündet und der Verfassungsartikel, betreffend die bürgerliche Freiheit, aufgehoben. Eine große Zahl von Anarchisten wird vor das Kriegsgericht gestellt. Die Beruhigung der erschreckten Bevölkerung dürfte trotzdem noch eine Zeit lang auf sich warten lassen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Nov. Von gut unterrichteter Seite wird zur Mehrforderung des Kolonialetats im Betrage von einer Million Mark mitgetheilt, man habe es vorgezogen, anstatt eine halbe Million zum Kolonialetat alljährlich nachzufordern, diese Summe zum Etat zu setzen. Die Mehrforderung beträgt dann also nur noch eine halbe Million, welche dringend nothwendig ist für den Schutz der Missionen und deren Anstalten, desgleichen zur Erhöhung der Schutztruppe in Südwestafrika. Man hofft, daß dieser Forderung wegen keine Antikolonialdebatte im Reichstage hervorgerufen wird. Ferner wird die Neuschaffung einer weiteren Direktorstelle im Kolonialamt beantragt werden, da die Geschäfte erwähnter Behörde täglich wachsen. — Das „Berl. Tgbl." hat die amüsante Entdeckung gemacht, daß die Richtersche „Freisinnige Ztg." die Niederlagen der freisinnigen Partei im Jahre 1888 und im Jahre 1893 mit wörtlich denselben Artikeln begleitet hat; auch der schöne Schluß, der alle Vorwürfe gegen Führung und Haltung der Partei als „eitel Gewäsch" bezeichnet, „nicht werth des Druckpapieres, auf dem es verbreitet wird", — findet sich 1888 ebenso wie 1893. Herr Richter hat bis jetzt noch kein Wort gefunden, um den unbequemen Entdecker im „Berl. Tgbl." abzuführen.

Ausland.

* **Frankreich.** Das französische Marineministerium erhielt im Laufe der letzten Tage zahlreiche Gesuche von jungen Leuten aus Rußland mit der Bitte, sie in den Dienst der französischen Marine eintreten zu lassen. Umgekehrt richteten zwei ausgediente französische Marine-Offiziere an den Czaren das Ansuchen, in der russischen Kriegsflotte, gleichviel welcher Charge, dienen zu können.

* **Amerika.** Der „New-York Herald" meldet über Montevideo vom gestrigen Tage: In Rio de Janeiro sind alle Banken geschlossen. Das Bombardement hat wieder begonnen. Der englische Konsul macht bekannt, daß alle Waaren und Schiffe im Hafen von dem Kommandanten der ausländischen Kriegsschiffe geschützt werden.

Aus Kunst und Leben.

W. **Wiesbadener Männergesang-Verein.** Samstag, den 11. November, I. Konzert im Kasinosaale unter Mitwirkung des Fräulein M. Wardeck von hier (Sopran) und des Herrn Walther Hagen aus Frankfurt (Cello). Leitung: der Vereinsdirigent Herr J. H. Zerlett. Frl. Wardeck kennen wir bereits als eine tüchtige gesangliche Kraft. Es gereicht derselben zu ganz besonderem Lobe, daß sie sich mit den früher erzielten Erfolgen nicht begnügt hat, sondern rastlos bestrebt ist, sich künstlerisch zu vervollkommnen. Nicht nur hat ihre Stimme an Weichheit, Wohlklang und Ausgeglichenheit gewonnen, sondern ganz besonders ihr Vortrag ist ein reiferer, viel nuancenreicherer geworden, auch verwachte Frl. Wardeck früher nicht eine solche seelische Wärme und Innigkeit in ihrem Gesange zu entfalten wie vorgestern. Ihre sympathische Wiedergabe der Lieder von Klemm, v. Wilm, Herlett, Philipp, Mendelssohn und Hötzel nebst zwei Zugaben wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Herr W. Hagen schien Anfangs etwas nervös zu sein, zeigte sich jedoch später als ein tüchtig geschulter, geschmackvoller Cellist, dem ein schöner warmer Ton sowie eine bereits bedeutend vorgeschrittene Technik nachzurühmen sind. Er spielte ebenfalls unter großem Beifall und zwar Kompositionen von Davidoff, Popper und Chopin nebst einer Zugabe. Der Verein sang Chöre von Goldmark, Hegar, Wickenhäuser, Schumann, Zerlett, Dregert und Böhme. Neu waren darunter Hegars sonst bekannte Komposition „Die beiden Särge", „Das Sternlein" von Wickenhäuser, ein hübsch klingendes, ansprechendes Chorlied, ferner Dregerts im Volkston geschriebenes Lied „Sieh' hinaus", Schumanns Wanderlied „Wohlauf noch getrunken" im Arrangement für Männerchor und eine neue größere Komposition von J. Zerlett, „Barbarossas Erwachen". Letztere erinnert an Hegars Art zu schreiben, dessen Kompositionsweise dem Verfasser wohl vorgeschwebt haben mag. Die Komposition ist wohlklingend, effektvoll und hübsch erfunden, nur der Schluß verhält sich gerade in Bezug auf Erfindung bedeutend schwächer als die übrigen Theile, wenn auch nach Seite des äußeren Effekts hin gerade auf ihn eine ganz besondere Sorgfalt verwendet worden ist. Sehr schön gelang Goldmarks „Frühlingsmey"; auch „Die beiden Särge" von Hegar, das „Sternlein" von Wickenhäuser und „Barbarossas Erwachen" von Zerlett exirenten sich einer hübschen, gewissenhaft ausgearbeiteten Wiedergabe, nur war die Intonation nicht immer ganz tadellos. Ein entschiedener Fortschritt in der Leistungsfähigkeit des Vereins ist insofern zu verzeichnen, als die Vortragsweise in sämmtlichen Chören viel farbenreicher, feiner abschattirt erschien als sonst wohl. Wahre Muster eines wirklich schönen, fein abgetönten und auch rein intonirten Männergesangs waren besonders die beiden zum Schluß gesungenen Lieder von Dregert und Böhme. Auch die Chorleistungen wurden Seitens des zahlreich versammelten Publikums mit großem Beifall entgegengenommen.

W. **Männergesang-Verein „Cäcilia".** (Sonntag.) Zur Feier des Stiftungsfestes: Konzert unter Mitwirkung der Herren Bott (Violine), Hertel (Cello) und Mondel (Piano). Leitung: der Vereins-Dirigent Herr W. Geis. Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, lobend auf diesen fleißigen Verein und seine hübschen, mit großer Sorgfalt vorbereiteten Aufführungen hinzuweisen. Auch die gestrige Aufführung entsprach vollständig den Erwartungen, welche man nach den vorangegangenen Leistungen zu hegen berechtigt war, dieselben wurden sogar übertroffen, als der Verein sich diesmal bei Weitem größere und schwierigere Aufgaben gestellt hatte. Gleich die erste länger ausgesponnene Chorkomposition von Jouret, „Der Abend", erfuhr eine sehr sorgfältige, hübsch abschattirte Wiedergabe, nicht minder aber das von Werner arrangirte „Röslein auf der Haide", sowie W. Geis, wohlklingend und ansprechend geschriebenes Lied „Des Lebenthals Lob". Einer sehr gelungenen, schwungvollen Ausführung erfreute sich Zerletts „Grab im Busento", welches, trotzdem daß die Mitgliederzahl des Vereins in quantitativer Hinsicht dem eigentlich nicht ganz entsprach, was dieser Chor voraussetzt, dennoch zu seiner vollen Wirkung gelangte. Gesungen wurden ferner noch ein paar Volkslieder, sowie Franz Abts „Maiennacht". Dem löblichen Streben des Vereins sowie seines rührigen Dirigenten wünschen wir auch fernerhin Erfolg und wohlverdiente Anerkennung. Von den drei jugendlichen Künstlern, welche das Konzert unterstützten und einen hübschen Antheil an der Reichhaltigkeit des Programms für sich in Anspruch nehmen konnten, trat Herr Hertel zum ersten Male in die Oeffentlichkeit, indem er sich in einem Haydnschen Trio op. 75 in G-dur sowie in zwei Stücken von Mozart und Schubert als begabter, vielversprechender Cellist zeigte. Die Herren Bott und Mondel kennen wir schon von früher her als talentvolle Spieler. Beide partizipirten an der Ausführung des Haydnschen Trios; Herr Mondel spielte außerdem noch Klavierstücke von Schumann und Godard, sowie Herr Bott Berlots „Scene de Ballet". Beide verriethen auch gestern wieder musikalisches Verständniß und ein hübsches technisches Geschick. Sämmtliche Nummern wurden sehr beifällig aufgenommen.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Wochenspielentwurf.) Opernhaus. Dienstag, den 14. Nov.: „Die Hugenotten". Mittwoch, den 15.: „Talisman". Donnerstag, den 16.: „Don Juan". Freitag, den 17.: Geschlossen. Samstag, den 18.: „Der Troubadour". Sonntag, den 19., Nachmittags 3½ Uhr: „Orpheus". Abends 7 Uhr: Zum ersten Male: „Die Willis". Oper in 3 Akten von Puccini. „Das Versprechen hinterm Herd". Montag, den 20.: Geschlossen. Dienstag, den 21.: „Die verkaufte Braut". — Schauspielhaus. Dienstag, den 14.: Zum ersten Male wiederholt: „Charleys Tante", vorher: „Millionär a. D." Mittwoch, den 15.: „Orpheus". Donnerstag, den 16.: „Hüttenbesitzer". Freitag, den 17.: „Charleys Tante", vorher: „Millionär a. D." Samstag, den 18.: Zum ersten Male: „Rache", Drama in 3 Akten von C. G. Bruno. Sonntag, den 19., Nachmittag 3½ Uhr: „Rand der Sabinerinnen". Abends 7 Uhr: „Kriemhilde". Montag, den 20.: „Charleys Tante", vorher: „Millionär a. D."

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. November.

= **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verflossenen Woche auf der täglichen Liste des „Bade-Blatt" 138 Personen.

— **Die Staatssteuer,** 3. Rate, ist fällig und am 14. und 15. Nov. einzuzahlen von den Steuerpflichtigen, welche veranlagt sind in den Straßen mit dem Anfangsbuchstaben H.

— **Aus dem Kammergericht.** Aus Berlin wird uns berichtet: Wegen Vertheilens von Druckschriften ohne polizeiliche Erlaubniß war gegen zwei Personen in Königstein auf Grund des § 10 des Preuß. Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 Anklage erhoben worden. Das dortige Schöffengericht sprach den einen Angeklagten frei, weil dieser die Vertheilung lediglich in geschlossenen Räumen vorgenommen hatte, wozu es nach § 43 Abs. 5 Gew.-Ordn. einer Genehmigung nicht mehr bedarf, verurtheilte dagegen den Anderen, Forschner, weil bei diesem eine „öffentliche" Vertheilung erwiesen sei. Diese Feststellung gründete sich auf die Thatsache, daß der Angeklagte ein Flugblatt von der Straße durch das Fenster in die Wohnung hineingereicht hatte. Die Berufung des F. wurde von der Strafkammer zu Wiesbaden verworfen. Auf seine Revision hob dagegen der Strafsenat des Kammergerichts am 9. November die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei: Die Vorentscheidung sei schon deshalb unhaltbar, weil sie unterlassen habe, festzustellen, daß die Druckschrift, welche der Angeklagte vertheilt habe, eine Bekanntmachung im Sinne des § 10 a. a. O. gewesen sei. Aber es bedürfe nicht erst der Zurückverweisung der Sache, da aus einem andern Grunde sich ergebe, daß der Thatbestand jener Strafbestimmung keinenfalls vorliege. Die vorderrichterliche Feststellung beruhe nämlich ferner auf einer Verkennung des Begriffs der öffentlichen Vertheilung. Ob von einer solchen überhaupt die Rede sein könne, wenn der Vertheilende, nicht aber auch der Empfangende sich an einem öffentlichen Orte befinde, wie im vorliegenden Falle, könne dabei auf sich beruhen. Unter allen Umständen aber gehöre zum Vertheilen die Abgabe von Exemplaren an eine Mehrzahl von Personen. Hier aber sei nur erwiesen, daß einer Person ein einzelnes Exemplar von einem öffentlichen Orte aus übergeben worden sei. Damit sei das Thatbestandsmerkmal des Vertheilens nicht erfüllt, und schon deshalb habe Freispruch erfolgen müssen.

HK. **Fernsprechwesen.** Auf die Eingabe einer größeren Anzahl von Handelskammern — darunter auch die Handelskammer Wiesbaden —, betreffend die Ausdehnung der Fernsprechverbindungen am Rhein, erwidert der Staatssekretär des Reichspostamts Herr v. Stephan, daß der Weiterentwickelung des Fernsprechwesens sowohl in den Rheinlanden als auch in den übrigen Theilen des Reichs fortgesetzt die Aufmerksamkeit der Telegraphenverwaltung zugewandt ist und daß für den vergangenen Sommer die Errichtung einer Fernsprechlinie von Coblenz nach Bingen beabsichtigt war, um hierdurch eine Verbindung zwischen den wichtigen Plätzen Köln (Rheinl.) und Mainz zu erlangen. Dieser Plan hat jedoch zurückgestellt werden müssen, da von der Straßenbauverwaltung der Rheinprovinz in Bezug auf die Konstruktion des an der Landstraße Bingerbrück-Coblenz zu führenden Gestänges für die Reichstelegraphenverwaltung völlig unannehmbare Forderungen erhoben worden sind.

— **Die Entwickelung der Tapetenindustrie.** Der Lokal-Gewerbeverein begann seine diesjährigen Vorträge am verflossenen Samstag Abend mit der Behandlung des vorstehenden Themas. Als Redner war Herr Direktor Fischbach gewonnen worden, auf diesem Gebiet bekanntlich eine Autorität, welche allseitige Anerkennung weit über die Grenzen unseres Vaterlandes gefunden. Aus dem eigenen Atelier des Herrn Fischbach war auch die stattliche Ausstellung bis auf wenige Ausnahmen hervorgegangen, welche den Vortrag erläuterte und am Schluß desselben unter der Führung des Redners einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. Der Vortrag knüpfte an einen früheren an, der von der Symbolik handelte und unter Anderem auch den Beweis führte, daß die Buchdruckerkunst den Kulturfaktor der symbolischen Darstellung vielfach hinausgeworfen und dadurch die Gleichgültigkeit gegen das Schöne befördert habe. Die ersten menschlichen Wohnungen haben sich von denjenigen der Thiere nur wenig unterschieden, wie an den Schierstteiner Mariellen noch jetzt deutlich zu erkennen ist. Uralt ist das Verfahren, die Wände der Wohnungen mit Teppichen und Gobelinbildern zu verhängen. Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst wurde der Druck auch bei der Herstellung von Tapeten zur Anwendung gebracht. Wenn die Technik auch anfänglich eine recht rohe war, so vervollkommnete sich dieselbe doch rasch. 1770 entstand die erste deutsche Tapetenfabrik in Cassel, der maßgebende Einfluß aber ging bis 1870 von Paris aus. Eine Wendung der Dinge wurde vorbereitet bei der Einweihung der Thürme des Kölner Domes. Friedrich Wilhelm IV. sprach bei dieser Gelegenheit den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die deutsche Dekoration wie überhaupt die bildende Kunst die französische überflügeln möge, sowie es bereits die Musik und die Dichtkunst gethan hätten. Bedeutsamerweise wurde die Dekoration der Gürzenich in Köln. Die Erreichung des vom Könige angedeuteten Zieles ist ein Hauptverdienst des Herrn Fischbach; Paris wurde überflügelt, und während bis zum Jahre 1870 fast alle feineren Dekorationen in Deutschland aus Paris bezogen wurden, betrug gegenwärtig die Einfuhr nur einen verschwindenden Bruchtheil gegen die Ausfuhr aus Deutschland. Einen weiteren Theil des Vortrages bildete die Schilderung der gegenwärtigen Technik zur Herstellung von Tapeten, des Platten- und Rollendrucks und des lithographischen Verfahrens, und den Schluß bildeten Andeutungen über die Auswahl der Tapeten für die eigne Wohnung. Dieses Kleid des Hauses ist mindestens mit derselben Vorsicht auszuwählen, mit der unsre Damen ihre Kleiderstoffe auswählen, wenn die erwünschte Wirkung erzielt werden soll. Wo andere Kunstgegenstände die Wände zieren, da wähle man in der Tapete einen dunklen Hintergrund; wo die Bilder fehlen, da sollen die Tapeten das Bild ersetzen und

Königliche Schauspiele.

Samstag, 11. November: Neu einstudirt: **Kabale und Liebe.** Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Regie: Herr Köchy. — Sonntag, 12. November: Zum ersten Male: **Maierblümchen.** Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Regie: Herr Köchy.

Es will uns besonders bedenklich erscheinen, wenn in dieser Zeit, wo die „Jüngsten" unserer Litteratur mehr keck, als gewaltig ihr Haupt erheben, ein von vielen dieser Herren als mehr oder minder überwunden betrachteter Dichter-Heros auftritt, um seine von schönstem Idealismus durchglühte Realistik gegen den von Trivialität strotzenden Naturalismus Zener siegend ins Gefecht zu führen. Und so begrüßen wir denn auch freudig Schillers „Kabale und Liebe" in der neuen Einstudirung. Das Stück zeigt so recht, daß das Streben nach absoluter Wahrheit keineswegs von der neuen, uns von Frankreich und Norwegen überkommenen Richtung erfunden wurde, daß das Genie auch in dem Zeitalter der freundschaftlichen Umarmungen und Stammbuchgefühle die wahre, echte Menschlichkeit mit sicherem Griffe zu erfassen und hohe Tragik aus dem Wirbel der Sentimentalität auszuscheiden verstehte. Man vergleiche dieses bürgerliche Trauerspiel, das mehr als ein Jahrhundert alt ist, mit den bürgerlichen Trauerspielen, die uns die Sudermann und Hauptmann heute bieten und wenn man das Facit zieht, so wird man leicht erkennen, was in der Litteratur gewichtiger bleibt: die rohe, quälende Wahrheit ohne Poesie, oder jene Wahrheit, die von der dichterischen Phantasie erst auf einen Sockel gestellt wurde. Und so kommt es, daß wir von den besten Werken der neuen Richtung nur peinlich berührt, wenn nicht gar angeekelt werden, während uns der Genius eines Schiller, der hier mit revolutionärer Gewalt an faulen Verhältnissen rüttelt, innerlich aufwühlt und uns machtvoll fesselt und ergreift. — Und so hat, das glauben wir wohl behaupten zu dürfen, am Samstag diese bürgerliche Tragödie auf die Zuschauer eingewirkt. Die Darstellung hat ihren ehrlichen Antheil daran und, im Ganzen betrachtet, muß man ihr die wärmste Anerkennung zollen, wenngleich die beiden Hauptpersonen, das Liebespaar, wenn es auch höchst achtenswerthe Leistungen bot, doch gegen die andern zurückstand. Herr Rodius als Ferdinand poßirte für unsern Geschmack wieder zu viel und überhastete sich öfter in der Rede, wurde jedoch im Allgemeinen von der Gewalt der Dichtung mit fortgetragen, so daß an den Hauptstellen das innere Empfinden das äußerliche Schauspielerische überbot. Auch Fräulein Nau, bei der das Deklamatorische im Spiel so sehr überwiegt, hatte recht gute Scenen, namentlich gegen den Schluß hin. Daß sie wieder nach dem Sentimentalen hinneigte, das liegt nun einmal in ihrer künstlerischen Art, die dem Charakterisiren abhold ist. Schade, daß sie dies auch in ihrer dunkeln Tracht und mit ihren wallenden Locken zum Ausdruck brachte. Schwerlich dürfte ein Kostümwerk eine solche Kleiderwahl rechtfertigen, die auf eine Pensionatsuniform hindeutete. Wir halten so vortreffliche Illustrationen zu den Klassikern, Gesetzt zu wünschen darf, der Schauspieler, und wenn der nicht, so der bestimmende Regisseur, möchte sich vom Künstler leiten lassen. Heinrich Lossow und Josef Walter haben uns Louise mehrfach in der richtigen, schlichten und ansprechenden Tracht gezeigt. Wäre diese gewählt worden, so würde ein sehr störendes Moment in der äußern Präsentation des Gesamtbildes vermieden worden sein. Vortrefflich spielte Herr Köchy den Präsidenten; die Natur des berechnenden, brutalen, ehrgeizigen und kaltherzigen Strebers war hier richtig gezeichnet, ebenso in dem Miller des Herrn Rudolf die schlichte, derbe Biedermannsnatur, eine Natur, die in ihrer Urwüchsigkeit hin und wieder an das Komische streifen kann, aber auch der größten Empfindung fähig ist, wie man namentlich in den erschütternden Scenen im letzten Akte bemerkte. Die packendste Leistung des Abends bot Frl. Santen als Lady Milford. Hier sah man wieder, wie eine geborene Künstlerin sich, fast instinktiv, ihres Stoffes bemächtigt und ihn bemeistert. Es ist in der That für jeden echten Kunstfreund der vollste Genuß, in solcher Weise das begnadete Talent in Wirksamkeit treten zu sehen — nichts Erkünsteltes, nicht Angelernte, nur Temperament, nur innere Leidenschaft. In der klassischen Tragödie liegt das eigenste Reich dieser Künstlerin, nicht im Salonstück, und es wäre sehr dankenswerth, wenn der Dame nun öfter Gelegenheit als früher geboten würde, in diesem ihrem Rollenfach aufzutreten. Der Beifall, den Frl. Santen erntete, sprach deutlich dafür, daß das Publikum hier nicht nur die Manen des Dichters, sondern so recht eigentlich seine Interpretin ehren wollte und daß es ihren Werth erkannte. Herr Grobecker spielte den Hofmarschall v. Kalb mit echter Komik. Herr Friedrich zeichnete den schuftigen Wurm so, wie ihn sich der Dichter vermuthlich gedacht, und Herr Bethge zeigte sich in dem kleinen Episodenröllchen des Kammerdieners wieder als großer Künstler. Schließlich sei noch mit Anerkennung des Frl. Ulrich als Frau Miller Erwähnung gethan. Die begabte Künstlerin wußte die Scheidelinie zwischen „Schmerz und Ernst", die in dieser Rolle so manche Schauspielerinnen leicht verwischen, sehr wohl zu beachten. Die äußere Ausstattung des Stückes brachte uns mehrfach das Wort des neuen Herrn Intendanten in der letzten Stadtverordnetensitzung ins Gedächtniß, wo von fadenscheinigen Dekorationen die Rede war. Wir meinen, auch eine Stube, in der ein so zartes, weibliches Gemüth waltet, wie das Luisens, hätte bei aller Einfachheit doch etwas mehr Behagen, etwas mehr Nettigkeit zeigen dürfen, nicht diese trostlos nüchterne Oede. Und wie einfach und zweckdienlich hätte man etwa durch ein Rosenpult dem Zimmer gleich den richtigen Charakter geben können. Das Publikum nahm die Darbietungen mit lebhaftem Beifall auf und zeigte sich andauernd gefesselt von der Macht des klassischen Werkes.

Gestern Abend folgte auf die Tragödie ein lustiges, wenn auch nicht gerade ästhetisches Bockspiel der Herren Blumenthal und Kadelburg, das vorzüglich „Maierblümchen". Vor wenig Tagen erst hat uns unser Frankfurter Theaterreferent über die dortige Erstaufführung in heinreichender Ausführlichkeit berichtet. Wir entnehmen daher jetzt nur kurz, daß ein unbedachter Neffe seinem alternden Onkel, den Tapetenfabrikanten Wörmann, zu einer Heirath überreden möchte, was sonst bekanntlich die Neffen bei ihren p. t. Onkeln krafthaft vermeiden. Herr Justus Wörmann ist aber nun einmal vom Schicksal zum mänulichen „Maierblümchen" bestimmt, er ist gewissermaßen ein „Zaungast" der Ehe. Er hat demnach kein Glück auf seinen Freiersfüßen, und nach dem Rausch einer kurzen Verlobung führt statt seiner jener Neffe die Braut heim. Die Lustspiel-Compagnons spielen dem armen Alten wirklich übel mit und jagen den gutmüthigen Mann, der eigentlich ein besseres Loos verdient hätte und der sein Alter durch sie recht wehmüthig empfindet, mit ziemlich schonungslosen Peitschen-

also mehr hervortreten. Dem Ausdrucksvollen ist der Vorzug zu geben, das Eintönige und Ausdruckslose zu vermeiden, wenn man die Forderung recht erfüllen will: „Schmücke Dein Heim!" — Der Beifall der Zuhörerschaft und die warmen Dankesworte des Vorsitzenden des Gewerbevereins, des Herrn Gaab, lohnten die interessanten und belehrenden Ausführungen.

— **Schwurgerichts-Verhandlungen.** Heute Vormittag 10 Uhr begannen die Verhandlungen vor dem Schwurgerichte für das letzte Drittel d. J. Den Vorsitz bei diesen Verhandlungen führt Herr Landgerichtsdirektor Grau. Für heute stehen zwei Anklagefälle zur Verhandlung und zwar: 1) gegen den früheren Posthülfsboten Hermann Leber zu Idstein wegen Unterschlagung im Amte, 2) gegen den früheren Posthülfsboten Wilhelm Theis zu Idstein wegen Unterschlagung im Amte. Zunächst haben wir es also mit der ersten Anklage zu thun. Der Erste Staatsanwalt, Herr Meyer, vertritt dieselbe, als Vertheidiger des Angeklagten ist Herr Rechtsanwalt Graf Zech thätig. Der Angeklagte ist 26 Jahre alt, verheirathet, Soldat gewesen, noch nicht vorbestraft. Am 1. Mai 1886 trat er als Unterbeamter bei dem Postamte in Idstein in Dienst. In den letzten Jahren hatte er die Packetbestellung auszuführen, nur an jedem dritten Sonntage wurde er zur Ablösung des Briefbestellers verwendet. Als nun am 31. Januar d. Js. ein Inspektor das Postamt revidirte, fanden sich in einer Tischschublade, die der Angeklagte nur zu seinen Privatzwecken benutzte, mehrere Briefe vor, die dem Angeklagten zur Bestellung waren übergeben worden, von diesem aber nicht abgeliefert worden sind. Durch diese Ungehörigkeit aufmerksam geworden auf das Gebahren des Angeklagten, wurden weitere Nachforschungen angestellt, und es ergab sich, daß der Mann in mehreren Fällen der Unterschlagung ihm amtlich übergebener Gelder sich schuldig gemacht hat. Im Ganzen werden ihm 7 Fälle zur Last gelegt. Fast lediglich betreffen diese Nachnahmesendungen. Der Angeklagte nahm die betr. Beträge in Empfang, machte aber auf die Packetadresse die Bemerkung: „Frist verlangt". Auf diese Weise ermöglichte er es, den erhaltenen Betrag etwa 7 Tage in der Tasche zu behalten. War die Frist abgelaufen, so wurde ein ähnlicher Fall ausgeführt, mit dem Geld des zweiten Falles der erste gedeckt u. s. w. In allen Fällen ist der Angeklagte geständig und will durch schlechte Gesellschaft zu seinem Verhalten gekommen sein. Die unterschlagenen Gelder sind alle durch den Angeklagten ersetzt worden. Der Herr Staatsanwalt beantragte das Schuldig, aber auch die Annahme mildernder Umstände, welche zu finden seien vornehmlich in der seitherigen Unbescholtenheit des Angeklagten. Bei dem Geständnisse des Angeklagten blieb für den Vertheidiger auch nur die Auffindung mildernder Umstände übrig. Der Herr Vertheidiger führte daher auch alle Momente vor, welche die Zubilligung mildernder Umstände rechtfertigen. Namentlich aber beantragte er auch, die von dem Angeklagten ausgeführten Strafthaten als eine fortgesetzte Handlung anzunehmen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen bezüglich der Geldunterschlagungen, aber auch die Frage nach dem Vorhandensein mildernder Umstände, auch wurde die Frage, ob es sich um eine fortgesetzte That handle, bejaht. Bezüglich der Vernichtung von Briefen 2c. wurde das Nichtschuldig ausgesprochen. Das Urtheil erging auf 1 Jahr Gefängniß.

— **Warnend** sei auf einen Schwindler hingewiesen, welcher in den letzten Tagen in Sonnenberg, Rambach und wohl noch anderen Orten der Umgebung sich als Vertreter hiesiger Engrosfirmen vorstellte und den Versuch machte, Gelder für die betreffenden Häuser einzuziehen. In den uns bekannt gewordenen Fällen hat der Hochstapler kein Glück gehabt, dank der Vorsicht Derjenigen, die von ihm gerupft werden sollten. Es sei aber trotzdem nicht unterlassen, auf den Betrüger näher aufmerksam zu machen. Derselbe ist von mittlerer, etwas untersetzter Figur, hat ein gesundes Aussehen, trägt schwarzes Schnurrbärtchen und ist gut gekleidet.

— **Hofprädikat.** Ihre Hoheit die Frau Herzogin Mutter Adelhaid von Schleswig-Holstein-Glücksburg hat geruht, dem Hofphotographen Karl Schipper, Rheinstraße 31, hier auch zu Höchstihrem Hofphotographen zu ernennen.

— **Ordensverleihung.** Von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ist dem Badeinspektor Ludwig Müller in Ems der St. Stanislaus-Orden 3. Klasse verliehen worden.

— **Karneval-Verein „Narrhalla".** Auf die vom diesjährigen Karneval-Comité ergangene Einladung zu einer Volksversammlung zur Gründung eines Karneval-Vereins „Narrhalla" war ein außerordentlich zahlreiches Publikum erschienen. Die Zahl der Beitrittsanmeldungen ist eine sehr große. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Karneval-Comités, Herrn Kaufmann Franz Heidecker geleitet. Aus der Berichterstattung über die Thätigkeit des Comités bis jetzt ergab sich ein Ueberschuß von ca. 300 Mk. Nach Umlauf der Mitgliederliste und der Mittheilung des vorläufigen Programms für die kommende „Karneval-Saison wurde ein Agitations-Comité von 15 Herren gewählt, dem die Aufgabe zufällt, weitere Mitglieder anzuwerben. Alsdann wurde die zweite General-Versammlung auf Montag, den 20. d. M., festgesetzt, worin die Wahl beider Comités stattfinden wird und eine stehende Prinzengarde ins Leben gerufen werden soll. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen und der Kommers unter kräftigen Hochrufen auf das Blühen und Gedeihen des neugegründeten Karneval-Vereins eröffnet. Durch Absingen gemeinschaftlicher Lieder und Vorträge sowie die Mitwirkung der Hoffmann'schen Kapelle entwickelte sich bald die heiterste Stimmung. Hoffentlich werden sich im Laufe dieser Woche noch recht Viele als Mitglieder einzeichnen.

— **Fußball-Wettspiel.** Bei dem am letzten Samstag Nachmittag auf dem großen Exercirplatze stattgehabten Fußball-Wettspiel zwischen Wiesbaden und Bingen siegte der hiesige Fußballklub. Leider konnte durch einen unglücklichen Zufall das Spiel statt um 3 erst um 4 Uhr seinen Anfang nehmen. Nach Verlauf einer halben Stunde hatten die Wiesbadener gesiegt; auch in dem nach einer kurzen Pause wieder fortgesetzten Spiele vermochten die Binger nicht unsere tapferen Wiesbadener zu schlagen.

— **Großfeuer** verkündeten gestern Abend gegen 8¾ Uhr die Sturmglocken. In dem Dachstocke des Hauses Michelsberg 7 war Feuer entstanden, welches so rasch um sich griff, daß es der Führer der rasch herbeigeeilten Feuerwache für rathsam hielt, die freiwillige Feuerwehr alarmiren zu lassen. Dieselbe war mit ihren Geräthen rasch an der Brandstätte erschienen, aber nur zum Theil in Thätigkeit getreten. Das Feuer brach in einer Schlafstube aus und ergriff bei den beschränkten Räumlichkeiten sofort zwei daselbst stehende Betten. Der Raum diente zugleich als Schuhmacherwerkstätte, und von den vorhandenen Schuhen und Stiefeln, den Leisten und Arbeitsgeräthen ist der größte Theil verbrannt. Das Feuer hat auch einen Theil des Dachstuhles des Hauses zerstört, ist aber, trotzdem es an dem vielen trockenen Gebälke und Bretterverschlägen reiche Nahrung hatte, durch das schnelle und umsichtige Eingreifen der Feuerwache eigentlich auf seinen Herd beschränkt geblieben. Der Schaden, der durch das aus unbekannten Ursachen entstandene Feuer und das zur Löschung verwandte Wasser angerichtet, ist bedeutend. Der Brand war nach halbstündiger Arbeit gelöscht. — Kurz nachdem der Brand auf dem Michelsberg gelöscht war, mußte die Feuerwache nach der Langgasse 11 geholt werden, da in einem Schuppen, in welchem Holz und Packpapier lagerte, Feuer entstanden war. Dasselbe wurde gelöscht, ohne daß es größeren Umfang angenommen hätte.

— **Prügelei.** Gestern Nachmittag entstand in der Geisbergstraße zwischen zwei Arbeitern eine Prügelei, welche durch die Dazwischenkunft eines Schutzmanns beendet wurde.

— **Schlägerei.** Zwischen einem Zuhälter und seiner Dirne kam es gestern Abend gegen 6 Uhr in der „Stadt Worms" zu einer Schlägerei, wobei letztere eine schwere Kopfwunde mittels eines Bierglases erhielt und dadurch gezwungen wurde, in dem städtischen Krankenhause ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Auf der Straße hatte sich alsbald eine große Menschenmenge angesammelt, und viele Passanten hatten Furcht, an der betreffenden Stelle vorbeizugehen.

— **Unfall.** Gestern Mittag wurde auf dem Theater-Neubau ein hiesiger Schlossergeselle St. in hülfloser Lage aufgefunden. Derselbe hatte die Baustelle unbefugter Weise betreten, war von einem Gerüst heruntergefallen und hatte sich hierbei schwere Verletzungen zugezogen, die seine Aufnahme in das St. Josephs-Hospital erforderlich machten.

— **Gestohlen** wurden vor einigen Tagen in der Ellenbogengasse von einem Hofe mehrere Centner Zeitungsmakulatur. Es ist gelungen, den Dieb zu ermitteln.

— **Kleine Notizen.** Heute Morgen wurde das erste Eis, welches eine Stärke von ca. 10 Centimeter hatte, von einer Wiese hinter der Weber'schen Gärtnerei abgefahren. — Eine unfreiwillige Gefangenschaft hatten heute Früh die Schwäne auf dem Kurhausweiher; derselbe war vollständig zugefroren, infolge dessen sich die Thiere auf die äußerste Spitze der die Fontaine umgebenden Steine geflüchtet hatten.

-r- **Idstein,** 10. Nov. Seit dem 1. Oktober d. Js. geht der erste Zug Morgens von hier nach Frankfurt und Wiesbaden erst um 9 Uhr 31 Minuten ab. Auf den Wunsch vieler Einwohner unserer Stadt beabsichtigt die Direktion der Hessischen Ludwigsbahn von Morgen an wieder einen Frühzug um 6 Uhr 30 Minuten probeweise fahren zu lassen. Nur dann, wenn der Zug gut benutzt wird, soll er ferner bestehen bleiben.

ss **Rüdesheim,** 12. Nov. Bescheiden sind die Rüdesheimer hinsichtlich der Zerstreuungen im Winter von jeher gewesen. Die Extreme berühren sich auch hier, — der lebhaften Touristensaison mit ihren vielen Abwechslungen folgt des Kleinstädters tiefer Winterschlaf, und wer dann nicht das betäubende Reklame-Gerassel eines Cirkus Blumenfeld oder Don Marco losläßt, der sieht, wenn er einem verehrlichen Publikum etwas Außergewöhnliches zeigen will, meist nur ein kleines Häuflein um sich versammelt. Auch der Rheingauer Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein, welcher heute im Hotel Jung hier eine Chrysanthemum-Ausstellung eröffnete, konnte leider keinen besonders starken Zudrang konstatiren, doch hatte er die Genugthuung, von den Besuchern rückhaltlose Bewunderung der den Blicken dargebotenen Pflanzen- und Blumenpracht zu vernehmen. Es ist in der That ein wundervolles Arrangement, welches hier exotische Blattpflanzen in ihrer vornehmen Schönheit mit der reichen Fülle farbenprächtiger Astern und Rosen ein harmonisches Ganze bilden und entzückend wirken läßt. Das Auge trennt sich nur ungern von diesen Gebilden der Natur, welche theils einzeln, theils von kunstfertiger Hand in mannigfachen Formen verbunden dem Beschauer entgegenleuchten und ihn in das so selten erschlossene Gebiet der Winterflora führen. Es gebührt den unermüdlichen Veranstaltern, welche der dekorativen Ausstattung des Saales, der Heimath des Chrysanthemum entsprechend, japanischen Stil geben ließen, vollste Anerkennung, und wir sind überzeugt, daß ihnen diese auch das verwöhntere Publikum einer größeren Stadt dankbar zu Theil werden ließe. Die Ausstellung wird morgen Abend geschlossen.

✢ **Höchst a. M.,** 12. Nov. Zu dem am 3. k. M. in Biebrich geplanten Städtetag hat die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hierfür als ihre Vertreter ernannt die Herren Kaufmann A. Diehl, Fabrikant Breuer und Uhrmacher Brenner. — Die Lieferung der Schieber, Hydranten und Luftventile für unser Wasserwerk wurde der Firma H. Breuer u. Cie. hierselbst übertragen, welche bei der Submission die billigste Offerte (ca. 8700 Mk.) eingereicht hat. Derselben Firma dürfte auch die Lieferung der Röhren für die Wasserleitung gesichert sein, denn dieselbe erwies sich im Submissionstermin vom 10. d. M. ca. 4000 Mk. billiger als die auswärtige Konkurrenz. Das Objekt beläuft sich auf etwa 78,000 Mk. — Dem Fabrikanten Herrn Heinrich Gregory dahier wurden auf der Mainzer Ausstellung zwei Preise zuerkannt und zwar für Cakes, Bisquits und Nudeln die silberne und für Mehle die goldene Medaille. — Die Pflegschaft des Germanischen National-Museums in Nürnberg ist von Herrn Reallehrer a. D. Dr. Schoole dahier, der dieselbe aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, auf Herrn Gymnasiallehrer A. Linder dahier übergegangen.

☐ **Ems,** 12. Nov. Freiherr v. Knoop aus Wiesbaden hat auf seiner vom 6.—8. d. M. auf der Miehlener Gemarkung abgehaltenen Treibjagd ein sehr günstiges Resultat erzielt, denn es wurden 5 Rehe, 23 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht.

* **Mainz,** 11. Nov. Gegen 7 oder 8 hier wohnhafte, meist noch schulpflichtige Mädchen im Alter von 12—15 Jahren ist Untersuchung wegen unsittlichen Umhertreibens eingeleitet. Zwei derselben haben einen Polizeikommissar in Civil, den sie nicht kannten, Abends vor dem Theater zur Begleitung eingeladen. Einige der Kinder mußten wegen Krankheit dem Spital übergeben werden. — In der letzten Nacht wurde auf den Bürgersteigen in verschiedenen Straßen der Stadt in rother Oelfarbe die Aufschrift angebracht: Hoch lebe die Anarchie!

Kleine Chronik.

Die schon lange befürchtete Bodenversenkung um den Brunnen in Schneidemühl, aus dem die sandführende Quelle wieder ausgebrochen ist, trat Freitag Abend ein. Die Arbeiter weigerten sich, die Verstopfungsarbeiten fortzusetzen. Die Bewohner der umliegenden Häuser sind von der Senkung avisirt worden. Um ein Teichbildung des angestauten Wassers zu verhindern, soll ein Graben nach der Küddow, einem Fluß vom Stromgebiet der Oder, abgeleitet werden.

Die Wittwe des ehemaligen Professors an der medizinischen Fakultät von Montpellier, Bouisson, hinterließ der Universität dieser Stadt ein Schloß, Baargeld und Kunstsammlungen im Werthe von 1¾ Millionen, außerdem zwei Legate von je 100,000 Frcs., wovon eines als Stiftungsfonds für katholische Theologen.

schlägen vier Akte lang über die Bühne. „Es ist mir leid um Dich, lieber Bruder Wörmann," mag da wohl Mancher gedacht haben, aber die Mehrheit freut sich natürlich über solche Menschenhetze. Was uns an dem viel zu sehr in die Länge gezogenen Stücke meist interessirte, das waren die aufpolirten Blumenthal'schen Sarkasmen. Es hatte oft fast den Anschein, als sei derenthalben überhaupt das Stück nur geschrieben worden, welches man nicht ganz unrichtig mit einem buntbemalten, etwas prätentiös aussehenden Schmuckkasten vergleichen könnte, indem man aber keine glänzende Schnur von Diamanten findet, sondern ein buntes Gemisch böhmischer Glasperlen. Die Novität, deren Première wahrscheinlich mit klugem Vorbedacht auf den Sonntag verlegt wurde, fand freundliche Aufnahme, wenigstens wurde das Feuerwerk von Witzen lachend hingenommen. Ob sich die keineswegs auf einer neuen Fabel basirende Arbeit als ein Zugstück bewähren wird, möchten wir bezweifeln, jedenfalls verdient es Anerkennung, daß man sie hier so bald nach seinem Erscheinen gab, während früher diese „Novitäten" gewöhnlich an der hiesigen Hofbühne erst müde landeten, wenn sie über die meisten deutschen Theater gegangen waren. „Frische Fische, gute Fische", so denkt jeder kluge Theaterleiter, ganz gleich, ob die Fische nun Edelforellen oder geringe Bärsche sind. — Die Darstellung war recht flott. Herr Grobecker in seiner Riesenrolle des alten Wörmann brachte die Leiden seines Mauerblümchenthums sehr charakteristisch zum Ausdruck, wie er denn überhaupt durch sein feines und liebenswürdiges Spiel, das sich hier von jeder Uebertreibung fern hielt, zweifellos das Meiste zu der guten Aufnahme des Stückes beitrug. Von den übrigen Darstellern, die sich alle aufs Beste bemühten, den Blumenthal'schen „Pointen" in diesem Pointenstück gerecht zu werden, seien Herr Robins, Fräulein Rau, Herr Friedrich, Herr Bethge, Fräulein Eisler und Herr Neumann noch mit Anerkennung hervorgehoben. — Von den erhöhten Preisen hat das Publikum begreiflicher Weise sehr spärlichen Gebrauch gemacht. Man nimmt diese wohl bei Aufführungen hin, die erheblichen Aufwand oder große Anstrengungen erfordern, oder die uns besondere Kunstgenüsse bringen, aber ein Mauerblümchen steht nun einmal nicht hoch im Werthe.

Sch. v. B.

Handel.

HK. **Ueber die wirthschaftliche Lage der Republik Transvaal** ist in dem diesjährigen Oktoberhefte des „Deutschen Handelsarchivs" ein Bericht veröffentlicht worden, in dem die Absatzverhältnisse der Süd-Afrikanischen Republik in objektiver und klarer Weise beleuchtet und die Mittel und Wege bezeichnet werden, auf denen eine günstige Entwickelung unseres Handelsverkehrs mit Transvaal herbeizuführen sein würde. Wir machen die Interessenten darauf aufmerksam mit dem Bemerken, daß das Büreau der Handelskammer Wiesbaden (Rheinstraße 103, 2) zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Bern, 13. Nov. Nach den gestrigen Nachwahlen zum Nationalrath stellt sich das Gesammtergebniß für die einzelnen Parteien folgendermaßen: Die Radikal-Demokraten verlieren 5 Sitze und gewinnen 3, die Ultramontanen verlieren 4, die Liberal-Konservativen gewinnen 6. Die Radikalen behalten eine große Mehrheit. Von bedeutenden Parlamentariern unterlagen Favon-Genf (radikal) und Python-Freiburg (ultramontan).

Rom, 13. Nov. Die Eröffnung des 11. internationalen medizinischen Kongresses ist für den 29. März 1894 anberaumt. Der Kongreß dauert bis zum 5. April.

Barcelona, 13. Nov. Die Polizei verhaftete zwei Personen, in deren Besitz sich 215,000 Pesetas an falschen Banknoten vorfanden, sowie gegen 40 Falschmünzer und Anarchisten, die in der kleinen Stadt Capellades wohnhaft sind.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 13. Nov. Es tritt neuerdings wieder das Gerücht auf, daß die bisher unparteiischen, etwas zu den Konservativen hinneigenden „Berliner Neuesten Nachrichten" vom 1. Januar 1894 ab in ein Bismarckorgan verwandelt werden sollen. Als Leiter wird der bisherige Korrespondent der „Münchener Allg. Ztg.", Jakobi, genannt, Eigenthümer sollen die Grafen Henkel von Donnersmarck und Fürst von Fürstenberg werden. — Im Lessingtheater wurde gestern Abend das neue Lustspiel Skowronneks „Der erste seines Stammes" beifällig aufgenommen. Der Verfasser wurde mehrfach vorgerufen. Die Darstellung war vortrefflich.

Paris, 13. Nov. Großfürst und Großfürstin Wladimir reisen heute Abend nach Rußland ab. In Potsdam werden sie dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch abstatten. — Der „Figaro" erfährt, die Regierung sandte an die Beamten der spanischen Grenze den Befehl, die Anarchisten bis zur Ankunft der Spezialbeamten aus Paris zu überwachen und alle verdächtigen Personen zu verhaften. — Die „Autorité" zufolge wird eine internationale Kommission zusammentreten, um über Maßregeln gegen die Anarchisten zu berathen. Spanien soll die Initiative zu der Konferenz ergriffen haben.

Barcelona, 13. Nov. Gestern wurden hierselbst zwei spanische und zwei französische Anarchisten verhaftet. In den Vorstädten treten die Anarchisten noch ziemlich frei auf. In einer Versammlung von Anarchisten wurde gestern der Sohn des hingerichteten Pallas zum Vorsitzenden gewählt.

Petersburg, 13. Okt. Laut Bekanntmachung des Ministeriums des Aeußern sind folgende Gebühren für die russischen Konsulate im Auslande festgesetzt worden: 2 Rbl. für einen neuen Paß, 50 Kopeken für Visirung eines russischen Passes, 3 Rbl. für Aufnahme eines Protokolls, 3 Rbl. für Theilnahme des Konsuls an Verhandlungen von Schieds- und Friedensgerichten, 2 Rbl. für den Bogen für Uebersetzungen und Beglaubigung eines Dokuments. — Heute wird in Nikolajeff der Stapellauf des großen Schlachtschiffes „Heilige Dreieinigkeit" und des Torpedobootes „Griden" vor sich gehen.

Telegraphenbüreau Hirsch.

London, 13. Nov. Es wird versichert, daß das Verbrechen im Liceo-Theater in Barcelona hier in London geplant wurde. Bei der Verhaftung der Anarchisten im vergangenen Jahre fand die Polizei unter den konfiszirten Papieren ein Manuskript, betitelt: „Ein Opernhit", welches ein detaillirtes Projekt für die Indieluftsprengung eines englischen Theaters während der Vorstellung enthielt. Darnach sollten die betr. Anarchisten mit den Bomben in der Hand sich auf der Gallerie postiren, die Gashähne aufdrehen, und nachdem das Gas ungefähr 15 Minuten ausgeströmt war, die Höllenmaschinen auf ein gegebenes Signal in das Parquet schleudern.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 13. Nov., Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 266⅞, Disconto-Commandit-Antheile 167.20, Dresdener Bank 130.20, Berliner Handels-Gesellschaft 126.30, Portugiesen —.—, Italiener 79.20, Ungarn —.—, Lombarden 83⅛, Gotthardbahn-Actien 149.10, Nordost 102.50, Union 73.50, Laurahütte-Actien 100.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 139.50, Bochumer 108.90 Harpener 126.—, Central 113.60, 5-prozentige Italiener —.—, Mittelmeer —.—, Meridionaux 107.60, 6-prozentige Mexikaner 61.—, 3-prozentige Mexikaner —.—, Staatsbahn 239⅞, Banque Ottomane —.—. Tendenz: fest, besonders Kredit auf Wiener Course.

Berlin, 13. Nov. Anfangs-Course. Disconto-Kommandit-Antheile 167.10, Russische Noten 214.70.

Wien, 13. Nov. Vorbörse. Oesterreichische Credit-Actien 336.12—35, Staatsbahn-Actien 302.12, Lombarden 103.12, Mark-Noten 62.60. Tendenz: fest.

Wasserstands-Nachrichten.

△ **Mainz,** 13. Nov. Fahrpegel: Vormittags 1 m 40 cm gegen 1 m 48 cm am gestrigen Vormittag.

Geschäftliches.

Die beste und dennoch billigste Bezugsquelle

für sämmtliche chirurgische und technische Gummiwaaren, Gummi-Kurz- und -Spielwaaren, Gummischuhe, chirurgische Instrumente, Bruchbandagen, Leibbinden, Gummi-Strümpfe 2c., Verbandstoffe, wasserdichte Betteinlagestoffe, Krankenmöbel und Sanitätsgeräthe, sowie sämmtliche übrigen Artikel zur Krankenpflege bei 19643

A. Stoss,

Central-Sanitäts-Magazin,

2b Taunusstraße. Wiesbaden, Taunusstraße 2b.

Reelle und prompte Bedienung. Telephon 227.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 13. November, Nachmittags 4 Uhr:

540. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeister-Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

1. Prinz-Heinrich-Marsch . . . . . Eilenberg.
2. Ouverture zu „Joseph und seine Brüder" . . Méhul.
3. Soldaten-Chor aus „Faust" . . . . . Gounod.
4. Paraphrase über das Weidt'sche Lied „Wie schön bist Du" . . . . . Neswadba.
5. Très jolie, Walzer . . . . . Waldteufel.
6. Mandolinen-Polka . . . . . Desormes.
7. Paragraph 11, Potpourri . . . . . Schreiner.
8. Nanon-Quadrille . . . . . Genée.

Bericht über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden

vom 5. November bis incl. 11. November.

	Höchst. Preis		Niedr. Preis	
	M	Pf.	M	Pf.
I. Fruchtmarkt.				
Roggen . p. 100 K.	—	—	—	—
Hafer . . „ 100 „	17	60	15	—
Stroh . . „ 100 „	8	20	7	20
Heu . . . „ 100 „	14	—	12	—
II. Viehmarkt.				
Fette Ochsen:				
I. Qual. p. 50 K.	72	—	68	—
II „ „ 50 „	66	—	60	—
Fette Kühe:				
I. Qual. p. 50 „	60	—	56	—
II. „ „ 50 „	56	—	50	—
F. Schweine p. „	1	22	1	12
„ Hämmel „ „	1	10	—	90
Kälber . . . . „ „	1	30	1	16
III. Victualien.				
Butter . . . . p. K.	2	70	2	40
Eier . . . p. 25 St.	2	50	1	75
Handkäse „ 100 „	8	—	7	—
Fabrikkäse „ 100 „	6	50	3	50
Eß-Kartoff. 100 K.	6	—	3	40
Kartoffeln . . p. K.	—	7	—	5
Zwiebeln . . . „ „	—	20	—	16
Zwiebeln . p. 50 K.	7	—	6	50
Blumenkohl p. St.	—	50	—	15
Kopfsalat . . „ „	—	6	—	3
Gurken . . . „ „	—	—	—	—
Gr. Bohnen „ K.	—	—	—	—
Neue Erbsen „ „	—	—	—	—
„ „ p. 0,5 L.	—	—	—	—
Wirsing . . . p. K.	—	7	—	5
Weißkraut . . . „ „	—	4	—	3
Weißkraut p. 50 K.	1	50	1	20
Rothkraut . . p. K.	—	12	—	9
Gelbe Rüben „ „	—	14	—	12
Weiße Rüben „ „	—	5	—	4
Kohlr. (ob.-erb.) „ „	—	10	—	9
Kohlrabi . . . „ „	—	6	—	3
Preißelbeeren „ „	—	—	—	—
Trauben . . . „ „	1	40	—	80
Aprikosen . . „ „	—	—	—	—
Aepfel . . . . „ „	—	24	—	8
Birnen . . . „ „	—	30	—	8
Zwetschen . . „ „	—	—	—	—
Kastanien . . „ „	—	40	—	24
Eine Gans	6	50	5	—
Eine Ente	3	50	2	60
Eine Taube	—	70	—	45
Ein Hahn	2	20	1	30
Ein Huhn	2	20	1	50
Ein Feldhuhn . . .	2	—	1	40
Aal . . . . . p. K.	3	20	2	—
Hecht . . . . . „ „	2	60	1	60
Backfische . . . „ „	—	60		40
IV. Brod u. Mehl.				
Schwarzbrod:				
Langbrod p. 0,5 K.	—	15	—	13
„ „ 2 „	—	55	—	49
Rundbrod „ 0,5 K.	—	13	—	13
„ „ 2 „	—	48	—	42
Weißbrod:				
a. 1 Wasserweck . . .	—	3	—	3
b. 1 Milchbrödchen .	—	3	—	3
Weizenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	32	—	30	—
„ I . „ 100 „	28	—	27	—
„ II . „ 100 „	26	—	25	—
Roggenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	23	—	23	—
„ I . „ 100 „	22	—	20	—
V. Fleisch.				
Ochsenfleisch:				
v. d. Keule . p. K.	1	44	1	36
Bauchfleisch . „ „	1	24	1	20
Kuh- o. Rindfl. „ „	1	20	1	—
Schweinefleisch „ „	1	40	1	40
Kalbfleisch . . „ „	1	44	1	—
Hammelfleisch . „ „	1	40	1	20
Schaffleisch . . „ „	1	—	1	—
Dörrfleisch . . . „	1	60	1	60
Solbarfleisch . . „	1	40	1	40
Schinken . . . . „	2	—	1	84
Speck (geräuch.) . „	1	84	1	80
Schweineschmalz „	1	60	1	40
Nierenfett . . . „	1	—	—	80
Schwartenmagen:				
frisch . . . . „ „	2	—	1	60
geräuchert . . „ „	2	—	1	80
Bratwurst . . . „	1	80	1	60
Fleischwurst . . „	1	60	1	40
Leber- u. Blutwurst:				
frisch . . . . p. K.	—	96	—	96
geräuchert . . „	2	—	1	80

Stadtverordneten-Wahl.

Dienstag, den 14. November, Abends 8½ Uhr, findet im „Deutschen Hof", Goldgasse, eine

öffentliche Versammlung

zur Besprechung der Stadtverordneten-Wahl statt. 456

Hierzu ladet alle freisinnigen Wähler ein

Der Vorstand des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei.

Mittwoch, den 15. November,

Abends 8¼ Uhr, i. Saale d. Taunushotels:

Vortrag

des Herrn Redakteurs **Funke** aus **Komotau** in Deutschböhmen:

Bilder aus den nationalen Kämpfen der Deutschen in Oesterreich.

Der Eintritt steht Jedermann frei; Damen wie Herren werden zum Besuche freundlichst eingeladen. 22334

Vor Allen werden die Mitglieder des Allg. Deutschen Schulvereins zur **Erhaltung des Deutschthums im Ausland** zum Besuche des Vortrages eingeladen durch den

Vorstand der Ortsgruppe Wiesbaden.

El Mundo,

8-Pf.-Cigarre von **außergewöhnlich** feiner Qualität, empfiehlt 20705

E. Vigelius,
Marktstraße 8, vis-à-vis dem Rathhaus.

Erstes Special-Reste-Geschäft,

im 1. Stock. 4. Bärenstrasse 4, im 1. Stock.

Ball-Kleiderstoffe

in reizenden Farbenstellungen,

die **Robe** in reiner Wolle und reichlichem Maass von 6 Mk. bis 9 Mk. empfiehlt 21662

D. Biermann,

Bärenstrasse 4. Bärenstrasse 4.

Heute Abend 8 Uhr:

Lutherfeier

im Evangelischen Vereinshause.

Männerchöre. Deklamatorium. Festspiel für fünf Personen. Zwei Vorträge: „Das Freundschaftsverhältniß zwischen Luther und Melanchthon." (Herr Pfarrer **Crein.**) — „Die Bedeutung des Wartburg-Aufenthaltes Luthers."

Reservirter Platz nebst Programm 1 Mk. Eintritt 30 Pf. Karten sind im Vereinshaus erhältlich. 481

à 50 Pf., 1 Mk., 2 Mk. & höher.

W. BERGER. GROSSHERZOGL. Hoflieferant.
2 BÄRENSTR. 2 & 1. DELASPEESTR. 1. 18666

Taschenbücher u. Kalender für 1894.

Soeben erschienen:
Gothaischer Hofkalender — Taschenbuch d. freiherrlichen Häuser — Taschenbuch der gräflichen Häuser — Forst- und Jagdkalender — Drogisten-Kalender — Chemiker-Kalender Kalender für Rechtsanwälte — Menzel u. Lengerke's landwirthschaftl. Kalender — Ingenieur-Kalender — Pharmaceutischer Kalender.

Keppel & Müller
(Inh. Bossong),
Buchhandlung — 45. Kirchgasse 45.

Lederfett

Marke Schlange.

Fabrik-Marke

Bestes Conservirungsmittel für **Lederzeug.**

In allen Colonial-, Material-, Leder- und Schuhwaaren-Handlungen zu haben. 21663

4 Ellen lange Betttücher aus weißem Halbleinen, fertig, p. St. 2,50. Hausmacher Handtücher, Ia, abgepaßt, per Stück 67 Pf.

Jos. Raudnitzky, Langgasse 30.

21919

Vollständiger Ersatz für franz. Cognac.

Aerztlicherseits empfohlen:

Lothringer Cognac

aus Lothringer Wein destillirt, von Château-Salins empfiehlt in ¼ und ½ Flaschen zu **Mk. 2.—** und **Mk. 1.10** die Drogerie

A. Cratz, Langgasse 29,
Inh. Dr. C. Cratz. 21035

Pelzsachen jeder Art werden billig reparirt und verändert, sowie das Neufüttern von Mänteln und Müffen schnell und billigst besorgt. Näh. Kirchhofsgasse 6, Part., vis-à-vis dem Tagbl.-Verlag. 22229

Concurs Reubke

(Jurany & Hensel)

betreffend, zeige ich an, daß das Geschäft unter allen Umständen wenigstens **bis zum 1. Januar 1894** nach wie vor weitergeführt wird. Hierbei möchte ich verehrliche **Abonnenten der Lieferungswerke, sowie des Journalzirkels** noch ganz besonders auf deren Fortsetzung in seitheriger Weise aufmerksam machen. 407

Wiesbaden, den 13. November 1893.

Der Concursverwalter:

Jonas Hertz,
Rechtsanwalt.

Directer Import.

Marsala old superiore

von **J. & V. Florio** in **Marsala.**

1/1 Flasche à 1 Mk. 60 Pf.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Oranien- u. Adelhaidstrasse.

Weinkellereien: Adelhaidstr. 41 u. 42. Oranienstr. 15.

Telephon No. 216. 22330

Guter Mittagstisch von 45 Pf. an und höher sowie Logis von 50 Pf. an **Chr. Wirth,** 21. Metzgergasse 21.

Künstliche Zähne

schon von **3 Mk.** an.

Jean Berthold, Langgasse 40, 2 St.
(früher bei Herrn **Krane**). 20830

Mieth-Verträge

vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Handkarruchen,

für Tüncher passend, zu verkaufen. 22247

Fr. Meyer, Nicolasstraße 27.

D. C. Funcke,

pract. Zahnarzt, 13466

Rheinstr. 15, Ecke Wilhelmstr., gegenüber den Bahnhöfen. Sprechst. v. 9—5 Uhr ausgen., Sonnt. Nachm. Behandl. unbemittelter Zahn- u. Mundkranker Mont., Mittw., Freitag v. 8—9 Uhr früh i. d. Allgem. Poliklinik, Helenenstr. 25, P.

Plakate: **„Möblirte Zimmer", auch aufgezogen, vorräthig im Verlag, Langgasse 27.**

Schöne dauerhafte **Aepfel** per Ctnr. 35 Pf., auch centnerweise abzugeben **Neue Colonnade 28.**

Empfehle mich zur Anfertig. von **Schuhwaaren,** tadelloser Sitz, aus gutem Bild-Sohlleder. **Herren-Stiefelsohlen** u. **Fleck** von Mk. 2.80 an, **Damen-Stiefelsohlen** u. **Fleck** von Mk. 2 an. Kein Kunstleder. **A. von der Heide,** 8. Ellenbogengasse 8.

Zum 1. April ein schöner **Laden** mit zwei Schaufenstern in erster Lage, wenn möglich mit Wohnung, gesucht. Off. unt. **F. B. 38** a. d. Tagbl.-Verl. 22350

10—15,000 Mark

gegen gute Sicherheit (Bürgschaft) sofort z. L. ges. Gefl. Offerten unter **O. A. 13** an den Tagbl.-Verlag.

Pokerwork taught by a lady. Apply at the Tagbl.-Off. 21339

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 532. Abend-Ausgabe. Montag, den 13. November. 41. Jahrgang. 1893.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Stilles Wasser.

Novelle von Ilse Frapan.

Die Frau hatte nicht gelogen, es war eine freundliche, erfahrene Frau; sie hatte gemeint, Lena sollte ihn 'mal bei ihr treffen; etwas Unrechtes sollte natürlich nicht vorfallen, sie sollte ihm nur gut zureden, sagte sie; denn es wäre doch richtiger, daß er sie jetzt vergäße, weil sie sich verheirathet hätte. Er würde sich dann vielleicht besser zugeben, sie müßte ihm nur auseinandersetzen, wie das Alles gekommen. Wie sie ihren Jungen bei der Frau in Kost gelassen hätte und bei Pingel in Dienst gegangen wäre, dem gerade seine Frau gestorben, und der ohne Hülfe seine Wirthschaft nicht fortführen konnte. Es war zwar keine sehr große Wirthschaft, nur zwei Kegelbahnen und dann der Biergarten, aber es sollte doch Alles besorgt sein. Im Winter war wenig zu thun, da kamen meist nur die Bauern aus Cranz und Estebrügge; denn wenn die Este zugefroren war, so hörte ja die Dampfschiffverbindung mit Hamburg auf, und gerade die Hamburger waren immer die besten Kunden. Aus Buxtehude und Harburg kam höchstens 'mal ein Handlungsreisender, der in der Wirthschaft zum „Himmelreich" seine bunten seidenen Tücher und Bänder auskramte; oder eine Volksschule, die Lehrer in Hemdsärmeln, mit dem Hut auf dem Stocke vorau, erhitzt und abgetrieben, die Jungen mit grünen Botanisirbüchsen, ein gut Stück Landstraße an ihren Stiefelsohlen — alle mit Riesenhunger und schmalem Beutelchen, trachtend für wenig Geld möglichst satt zu werden. Aber aus Hamburg erschienen bessere Gäste, Gesellschaften leistungsfähiger Leute, die bereit waren, an einem lustigen Sonntag-Nachmittag mit ihren Schätzen den Verdienst der Woche zu verjubeln, die von Wirthschaft zu Wirthschaft zogen, aufgeputzt, Rosen im Knopfloch, Hut im Nacken, laut und lachlustig, vor denen die kleinen barbeinigen Bauernjungen im Straßenstaub Kopf standen oder Rad schlugen, und sich tief bückten, um die Nickel mit der Mütze aufzufangen. Für diese noblen Kunden war das Klavier da und ein nicht unbeträchtlicher Weinkeller, zu dem Pingel den Schlüssel unterm Kopfkissen aufbewahrte. Ja, es gab schon zu thun, und Lena war sehr zufrieden, als sie die Stelle bekam. Sie war ja vom Lande und wollte wieder aufs Land; das Jahr in der Stadt, in St. Pauli, wo sie in der Davidstraße gedient und den Seemann kennen gelernt, hatte ihr kein Glück gebracht. Es machte sich damals ganz zufällig mit der Stelle im Kirschenland. Max Pingel sprach auf einer Geschäftsreise, wie er sagte, bei der netten Frau vor, die sie verpflegt hatte, und da sah er Lena und bekam gleich Lust zu ihr. Und er sagte ganz freiwillig, er hätte durchaus keine schlechten Absichten, er wäre ein trauernder Wittwer, und Lena könnte es getrost bei ihm wagen, was er einem so hübschen Mädchen selbst bei seinem besten Freunde nicht rathen würde. Die nette Frau fand das sehr fein von dem Mann, und so nahm Lena Abschied von ihrem kleinen Jungen, der damals ein Vierteljahr alt war, und zog mit an die Este hinüber. Das Wasser dort war sehr still und so lautlos, als wenn es schliefe; überall hingen die Weidenblume hinein, und nur die Kähne mit den rothen Ziegeln, die da herum gemacht wurden, fuhren schwerfällig vorbei. Lena wollte es gar nicht glauben, daß sie erst am Morgen von Hamburg weggefahren wäre, so ruhig war es hier. Aber dafür wurde es im Hause bald desto unruhiger, und das kam von Max Pingel her, der nun doch schlechte Absichten an den Tag legte, so daß Lena eines Nachts mit bloßen Füßen vor die Thür der Kirschen-Anna gelaufen kam und sie um Gotteswillen bat, sie möchte sie aufnehmen. Aber was that Max Pingel? Als er hörte, daß Lena durchaus nicht wieder kommen wolle, sagte er, dann wolle er nur lieber gleich in den sauren Apfel beißen und sie heirathen; denn sie wäre ihm zu nothwendig in der Wirthschaft. Nun mußte Lena selber zugeben, daß seine Absichten reell wären, und die nette Frau vergoß sogar ein paar Thränen und meinte, ein so „edler Charakter" wie Max Pingel wäre selten, den sollte Lena nur warm halten; jetzt müßte er nur noch dazu gebracht werden, daß er das Kind für eigen annehme, dann könnte Lena Peter Heick „was lachen", wenn er wieder käme. Jawohl, Peter Heick! Beinahe drei Jahre hörte kein Mensch etwas von ihm, und als er endlich wieder kam, da sprach die nette Frau ganz anders und sagte, Peter Heick wäre zu bedauern, weil er geweint hatte, daß Lena nicht all' die drei Jahre dagesessen und auf ihn gewartet hatte. Lena war nicht nach St. Pauli gegangen, um ihn zu treffen, wie ihr die Frau gerathen. Sie konnte nicht unauffällig so lange fort sein; nach St. Pauli, das war kein Katzensprung, da mußte man drei Stunden mit dem „Primus" fahren, über dies glatte, stille Wasser hinunter und dann in die Elbe, nach Osten, gegenüber, dort liegt Hamburg. Aber dann war Peter Heick zu ihr gekommen. In einem Boot von Oevelgönne herüber, ganz allein, so zwischen Schummern und Dunkelwerden. Ihr Mann war in Harburg wegen der Tonne Heringe, die er bestellen mußte. Sie stand auf dem steilen, grasbewachsenen Deich, unterhalb ihres Hauses; auf dem grünschlickigen Anlegesteg stand die „Ballje"*) mit Wäsche, die sie eben gespült hatte. Neben ihr im Gras der kleine Junge, der den drei Enten mit der linken Hand Blätter und Halme hinwarf, mit der rechten bei jedem Schwung nach der Mutter Rock faßte. Es hatte den ganzen Tag nach Regen ausgesehen, jetzt fing es leise an zu tröpfeln; gerade wollte sie ihre Wäsche aufnehmen, als das Boot anlegte. Den Schreck vergaß sie gewiß ihr Lebtag nicht, als Peter Heick wieder vor ihr stand.

„Nein," stammelte sie und wich rückwärts, „nein, wo kommst Du her!"

Aber er hatte nicht viel Worte gemacht, er hatte sein Boot angebunden und auf die „Ballje" gedeutet.

„Na, willst die 'rein haben?" und dann hatte er die Wäsche in's Haus getragen, und sie war mit zitternden Knieen, den Jungen an der Hand, hinterdrein gegangen.

In der leeren Gaststube hatte er sich umgesehen, war an den Schenktisch gegangen und hatte gerufen: „En Kognak und 'n Glas Beer!" Mechanisch war Lena an den Schrank getreten und hatte ihn bedient; über dem Trinken hatte er sie unverwandt gemustert und plötzlich zu lachen angefangen.

„Na, dat ward good, nich Lena? Is de Weerth nich in?"

Und als er gehört, daß Pingel ausgegangen sei, war er ganz so munter wie früher geworden. Er hatte sich in eine Ecke gesetzt hinter den langen Tisch und Lena auf den Stuhl gegenüber gezogen.

„Je, Lena, das is nu 'n schöne Geschichte, ich wollt' Dich je recht mitnehmen, un nu krieg' ich das zu hören."

„Ach, Peter Heick, dat seegst Du man so!"

„Nee, ganz gewiß, Lena, ich dacht' recht, daß Du nu Siewardeß auf die „Holsatia" werden solltest, denn hätten wir das beide nich so langweilig." Er zwinkerte ihr muthwillig zu. „Na, wat seggst Du? fall ick dat in Richtigkeit bringen?" Sie hatte nur stumm im Zimmer sich umgeblickt und ein bischen gelacht. Peter hatte aber gleich verstanden. „Ach so, den Ollen? Is recht, dor heff ick noch gor nich an dacht. Je, Lena, denn helpt dat nich, den Ollen mutst Du sitten laten. De kriegt sachts 'n annere. An Land sünd de Frugenslüd nich rar."

„Un wenn ook, wat doh ick mit em? Lena hatte plötzlich den Jungen aufgenommen, der auf dem Boden mit seinen Stiefeln gespielt hatte.

„Wer — is dat Din Jung, Lena?" Peter hatte mit offenem Munde und enttäuschten Blicken das Kind erst jetzt genauer betrachtet.

Da hatte nun Lena auch einmal lachen müssen. „Dat is Peter Heick in' lütten," hatte sie gesagt.

Da war der große Peter Heick völlig närrisch geworden. Er hatte erst furchtbar gelacht und dann geschworen, Lena habe ihn zum Besten, und endlich hatte er den Jungen auf seine Schulter gesetzt und war in der Stube mit ihm herumgesagt. Zuletzt hatte er ihn gefragt, wie er heiße. Und als dann der Junge geantwortet „Max Pingel", und Lena ihm gesagt, daß er adoptirt sei, hatte er ihn mit langem Gesicht plötzlich auf den Boden gesetzt und war sehr still geworden.

Und dann wieder ganz unerwartet hatte er gelacht und gesagt: „Du, Lena, fall ick hier blieben? Den alten Kerl schlagen wir todt, wenn er zu Hause kommt, und leben hier wie Adam und Eva in ihrem Paradies. Glaubst nich, daß ich Wirth spielen könnt'? Ich bin all lang genug auf 'n Wasser 'rumzufaulenzen gewesen — das wär Zeit, das ich mal was Orrentliches thun thäte!"

Damit war er hintern Schenktisch gesprungen, hatte 'n paar Gläser voll Kognak geschenkt und eins nach dem andern Lena zugetrunken: „Prost, Madam! Ihr Wohl! auf Ihrem Wohle! Womit Sie das wieder gut machen können, daß Sie den alten Kerl genommen haben? Das können Sie nur durch Liebe wieder gut machen! Komm, Lena, alte Deern, woll'n mal tanzen! Er umfaßte sie und drehte sich mit ihr, während er mit von Lachen unterbrochener Stimme sang:

„Harr ick man Gen, harr ick man Gen,
Harr ick man Gen mit Sneßwalzerdeen!
Harr ick man 'n Liebe, harr ick man 'n Brut —"

„Min Mann kummt!" hatte da auf einmal Lena gerufen; sie hatte über seine Schulter weg durch das kleine Fenster neben dem Gläserschrank etwas heranwackeln sehen, ziemlich fern noch unter den Kirschbäumen des Gartens, von der Landseite her.

„Maak, dat Du weg kummst! maak, dat Du rut kummst!"

„Eh' Peter Heick sich recht besann, lief er schon vorn aus der Hausthür, den Steg hinab, sprang ins Boot, löste das Tau von dem eisernen Pflock und fuhr mit ein paar Ruderstreichen unter die zwei überhängenden Weiden am Deich. Lena sah in dort im Boot stehen und einen langen Hals hereinmachen; wer aber nichts wußte, für den war Mann und Boot unsichtbar. Sie raffte die leeren Gläser in ihre Schürze, riß das Kind mit sich hinaus an die Pumpe und begann dort Wasser zu ziehen, als gelte es ihr Leben; auch stand sie mit dem Rücken nach der Seite des Gartens, woher ihr Mann kommen sollte. Sie hörte ihn ins Haus treten und kam ganz langsam, als er sie rief. Er wollte wissen, wer da Kognak getrunken habe, denn ein halbvolles Glas hatte sie in der Eile auf dem Schenktisch gelassen. Sie erwiderte, es sei Einer dagewesen, der habe das Bezahlen vergessen; wie sie die Wäsche draußen gespült, habe er sich aus dem Staube gemacht. Eben hätte sie Kirschen-Anna fragen wollen, ob er da nicht vorbeigekommen sei. Pingel antwortete nicht viel; aber am Abend wußte er, wer dagewesen war, und sagte ihr ganz ruhig, wenn der Lüderjahn wiederkäme, wollte er Lena todtschlagen. Sie könnte es nun haben, wie sie wollte. Das war vierzehn Tage her, und seitdem hatte sie keinen guten Augenblick mehr gehabt. Er war plötzlich von Peter Heicks Thun und Treiben auf's Genaueste unterrichtet und hielt seiner Frau jeden Tag vor, was für ein Subjekt das sei.

(Fortsetzung folgt.)

*) Holzbütte.

(Nachdruck verboten.)

Etwas über die Gans und ihre Federn.

(Eigener Aufsatz für das Wiesbadener Tagblatt.)

Während die Zahl der Säugethiere, die der Mensch zähmt und sich als Hausthiere zugesellt hat, in historischer Zeit nur um ein Geringes sich vermehrte, haben sich in relativ später Epoche die Gehöfte und Niederlassungen der Menschen mit mannichfachem zahmen Geflügel belebt, darunter das wichtigste von allen, das Haushuhn. In ein viel höheres Alter als dieses geht die Zähmung der Gans hinauf. Diese ist nicht wie das Huhn aus Asien in Europa eingeführt, sondern stammt von einer einheimischen wilden Art ab. Die Gans ist nicht ein bereits gezähmtes Hausthier des Urvolks vor der Epoche der Wanderungen; sie war damals ein gesuchtes Jagdthier an Seen und Strömen und wasserreichen Niederungen, wie sie es noch jetzt bei Nomaden und Halbnomaden in Mittelasien ist. So lange sie leicht zu erlangen war, regte sich kein Bedürfniß, sie in der Gefangenschaft künstlich aufzuziehen, und es paßte auch ein Vogel, der dreißig Tage zum Brüten und eine entsprechende Zeit zum Aufziehen seiner Jungen braucht, nicht wohl zum Haushalte der Weidevölker. Als sich aber an den Ufern der Seen Niederlassungen gebildet hatten, konnten junge Thierchen leicht von Knaben aus den Nestern genommen und dann mit gebrochenen Flügeln aufgezogen werden, starben die Jungen weg, so wurde der Versuch wiederholt bis es endlich gelang, zumal die Wildgans zu den am leichtesten zähmbaren Vögeln gehört. Da sie im Süden Europas nicht brütet, und es in dieser Gegend meist an großen Wasserspiegeln fehlt, so ist sie dort überhaupt nicht häufig als am Ausflusse des Rheins, an den Seen Mecklenburgs, Pommerns und Skandinaviens. Bei den Griechen galt die Gans für einen lieblichen Vogel, der wegen seiner Schönheit bewundert wurde und zu Geschenken an geliebte Personen diente, wie Jahn in seinen Leipziger Berichten 1848 erwähnt. Schon Penelope bei Homer, in der herrlichen Stelle, wo sie ihrem unbekannten, in Bettlergestalt ihr gegenüber sitzenden Gemahl ihren Traum erzählt, besitzt eine kleine Heerde von 20 Gänsen, an denen sie ihre Freude hat; sie werden dort weniger als Hausthiere, als wegen der Lust des Anblicks von der Herrin des Hofes gehalten. Zugleich sind die Gänse nach griechischer und römischer Vorstellung wachsame Hüterinnen des Hauses. Auf dem Grabe einer guten Hausfrau war unter anderen Emblemen eine Gans abgebildet, um die Wachsamkeit der Verstorbenen auszudrücken (cf. Anth. Pal. 7. 425. 7). Bekannt ist, daß Gänse durch ihre Wachsamkeit das Kapitolium zu Rom im Jahre 390 v. Chr. vor der Erstürmung durch die Gallier retteten. Bei den Römern wurden sorgfältig die ganz weißen Gänse zur Zucht verwandt, die sich in ihren Eigenschaften merklich von der grauen Wildgans und deren direkten Abkömmlingen unterschied. Wie noch im heutigen Italien war auch die Gans im alten Italien in der kleinen Landwirthschaft nicht so verbreitet wie im Norden. Aber in den großen Gänsezüchtereien der Unternehmer und Villenbesitzer, schnatterten zahlreiche Scharen dieser Vögel, dabei ward durch Zwangsfutter die übergroße Leber erzeugt, nach der den Schwelgern der Mund wässerte, — eine künstliche Krankheit zum Dank für die Rettung der Kapotolinus.

In vielen Gegenden Deutschlands feiert man im November das Martinsfest (Martini), auf welches viele Bräuche der dem Gotte Wuotan zu Ehren gefeierten Herbstdankfestes der alten Germanen übergegangen sind, und das namentlich im Mittelalter mit großen Schwelgereien begangen wurde und auch jetzt noch häufig in dieser Weise begangen wird. Ueberreste dieses Festes sind die Martinsgans, wahrscheinlich gehörte dieser Vogel zu den Opferthieren Wuotans, das Martinshorn und der Martintrunk, bei welchem der neue Wein geprüft wird.

Die Benutzung der Gänsefedern zu Kissen war dem eigentlichen Alterthume fremd. Erst die späteren Römer lernten diesen Gebrauch von Cetten und Germanen. Zu Plinius Zeiten wurden ganze Heerden von Gänsen, wie man sie jetzt aus den Provinzen Pommern und Posen unserer Residenz Berlin zutreiben sieht, aus Belgien, namentlich aus dem Gebiete der Moriner, nach Italien gebracht; auch die zarten weißen Federn, die von dorther kamen, waren berühmt; sie gehörten keinem Hausvogel an, sondern einer Art wilden Gans, und die von ihr gewonnenen Federn hatten einen so hohen Preis, daß auf den entfernten römischen Militärstationen oft ganze Cohorten auseinandergingen, um dieser Jagd obzuliegen. Die so gestopften Kissen waren eine Neuerung, zu der ein ächter Römer bedenklich den Kopf schüttelte. „Wir sind," sagt Plinius (Plin. 10. 22. 27) „jetzt zu dem Grade von Weichlichkeit gelangt, daß sogar Männer ohne eine solche Vorrichtung ihr Haupt nicht niederlegen können." Bis auf den heutigen Tag sind Federbetten eine mehr nordische Sitte geblieben, welche dem Süden nicht zusagt.

Ein anderer Gebrauch der Gänsefeder, nämlich der zum Schreiben, war dem Alterthum gleichfalls unbekannt. Als Schreibfeder tritt sie genau mit dem Eintritt des Mittelalters auf und zwar zuerst, wie in Beckmanns Beiträgen, 4. 289 berichtet wird, bei dem Anonymus Valesii. Jetzt ist sie durch die Stahlfeder fast ganz verdrängt, sodaß sich für die Schreibfeder drei große Perioden ergeben. Die älteste, die von den Anfängern des Schreibens bei den

Aegyptern bis zum Untergange des römischen Reiches geht, ist die des gespaltenen Rohres, welches Thucydides und Tacitus in der Hand führten; die zweite ist die des Gänsekiels, mit der Dante und Voltaire, Goethe, Hegel und Humboldt geschrieben haben; endlich die im 19. Jahrhundert beginnende, die Periode der Stahlfeder, mit der Leitartikel und Feuilletons hingeworfen werden, um noch naß in der Officin gesetzt und mit Dampfkraft gedruckt zu werden. Die Perioden dieses Schreibwerkzeugs fallen also mit denen des Materials, auf welches geschrieben wurde und wird, nicht zusammen. C. St.

Vermischtes.

* **Die eiserne Maske.** Aus Paris schreibt man der „Voss. Ztg.": „Die Frage, wer der Mann mit der Eisernen Maske gewesen, ist wiederum aufgeworfen, nachdem, dank den Forschungen Topins u. A., der Graf Matthioly, Diplomat des Herzogs von Mantua, endgültig als dieser sonderbare Gefangene ermittelt zu sein schien. In einigen nachgelassenen Papieren des Marschalls befanden sich zwei Briefe in Zifferschrift, deren Schlüssel erst in letzter Zeit durch den Kommandanten Bazeries aufgefunden wurde. Einer dieser Briefe von dem Kriegsminister Louvois an Catinat vom 9. Juli 1691 lautet: Il n'est pas nécessaire que je vous explique avec quel déplaisir Sa Majesté a appris le désordre avec lequel contre votre ordre et sans nécessité Monsieur de Bulonde a pris le parti de lever le siège de Coni, puisque Sa Majesté en connaissait mieux que personne les conséquences, connoist aussi combien est grand le préjudice que l'on recevra de n'avoir pas pris cette place, dont il faudra tascher de se rendre maistre pendant l'hyver. On désire que vous fassiez arrester M. d. Bulonde et le fassiez conduire à la citadelle de Pignerol où Sa Majesté veut qu'il soit gardé enfermé pendant la nuit dans une chambre de la citadelle et le jour ayant la liberté de se promener sur les remparts avec un masque. (Es ist unnöthig, Ihnen darzulegen, mit welchem Mißvergnügen Se. Majestät die Unordnung erfahren hat, daß Herr de Bulonde gegen Ihren Befehl die Belagerung von Coni aufgehoben hat, da Se. Majestät besser als irgend Jemand die Folgen kannte und auch kannte, wie groß der Nachtheil ist, daß dieser Platz nicht genommen wurde; man muß sich seiner während des Winters zu bemächtigen suchen. Man wünscht, daß Sie Herrn de Bulonde verhaften und auf die Zitadelle in Pignerol führen lassen, wo er nach dem Willen Sr. Majestät gefangen gehalten werden soll, Nachts in einem Zimmer, mit der Freiheit, am Tage sich auf den Wällen mit einer Maske zu ergehen.) — Die Entzifferung stimmt vorzüglich. Es bleibt nur ein Haken. Im 17. Jahrhundert war man streng in der Ausdrucksweise. Man schrieb wohl se promener avec une personne, aber kaum jemals se promener avec un masque. Man geht spazieren mit einer Person, aber nicht mit einer Sache. Obwohl nun die ganze Entzifferung stimmt, eine andere kann möglich ist, zweifelt man wegen dieses Wortes masque, bei dem eine Verwechselung vorliegen dürfte. Anderseits stimmt der Brief auch vollständig mit den Ereignissen, während kein anderes Wort für die masque andeutenden Ziffern — 309 — zu finden ist.

* **Gounods Glücksprophet.** Der Münchner „Allg. Ztg." wird folgende Erinnerung an den dieser Tage verstorbenen Komponisten erzählt: Als junger Student des Pariser Konservatoriums schleuderte Gounod an einem feuchtkalten Dezemberabend, am Christabend 1837, Arm in Arm mit ein paar Kameraden lachend und scherzend heimwärts nach dem gemeinsamen Quartier in irgend einem bescheidenen vierten oder fünften Stockwerk jenseits der Seine. Im lebhaften Geplauder achteten sie eines an einer Straßenecke lehnenden alten Mannes nicht eher, als bis dieser, durch ihre plötzliche Annäherung aus dem Gleichgewicht gebracht, heftig zu Boden stürzte. Rasch richteten sie ihn auf und reichten ihm seine über den Trottoirrand weggeschleuderte Geige. „Sie sind Musiker?" fragte Gounod. „Ich war es," nickte der Bettler, „aber nun, leider . . ." und er streckte die geöffnete Hand aus. Eifrig fuhren die jungen Leute in die Tasche, doch nur wenige Sous und etliche Stückchen Colophonium förderten sie zusammen zu Tage. Der Monat neigte dem Ende zu, und ein lustiger Christkindmann hatte der kleinen Kasse den Garaus gemacht. Indeß, man wußte Rath. Im Nu waren die Rockkragen aufgestülpt, die ohnedies langen Haare über die Stirn gestrichen, die Hutkrämpen herabgezogen, und schon hielt Gounod die Geige im Arm und spielte ein altes Weihnachtslied, das der Andere mit hellem, weithintönendem Tenor begleitete, während der Dritte sich zum Sammeln anschickte. Das war ungewöhnliche Straßenmusik. Die Fenster öffneten sich, die Vorübergehenden blieben stehen, und kleine und größere Münzen flossen reichlich. Das Trio hält die Aufmerksamkeit der eilends herzudrängenden Menge im Athem. Nun ertönen Arien aus den Lieblingswerken Boieldieus, Rossinis, und immer größer wird der Kreis der Zuhörer. Endlich senkt Gounod die Geige und legt sie sammt dem Erlös des improvisirten Konzerts in die Hände des alten Musikanten, der strahlenden Auges mit im Takt geschwungener Rechten gelauscht hat. „Wie soll ich Ihnen danken . . ." stammelt er überwältigt, „ich bin Chapuier, einst Kapellmeister der Straßburger Oper, aber Ihr Name?" . . . „Charles Gounod," lacht der Student, „un nom obscur." (Ein unbekannter Name.) „Der bald zu den berühmtesten Frankreichs zählen wird," versicherte der Alte mit Nachdruck. — Er hat Recht behalten, und auch auf die beiden anderen Mitglieder des Terzetts, Gustave Roger, den Stern der Großen Oper, und Adolphe Hermann, den weltbekannten Violinisten, erstreckte sich seine glückliche Prophezeiung.

* **Probates Mittel.** Zu einem Pfarrer, der vor Jahren in einem Dorfe des Egerlandes lebte, wurde ein neuer Kaplan versetzt, nicht eben zu dessen Freude, denn besagter Pfarrer war weit und breit im Lande ob seiner Grobheit wohl bekannt. Nun nahm der neue Kaplan in allen Dingen die Eigenthümlichkeiten seines Vorgesetzten mit christlicher Geduld hin, nur eins ärgerte ihn immer aufs Neue, daß nämlich beim Essen stets der Pfarrer seine Katze neben sich auf dem Tisch zu sitzen hatte und das Vieh mit allen Rechten eines ebenbürtigen Dritten an der Mahlzeit theilnehmen ließ. Zureden half da nichts; ein leiser Versuch, den Pfarrer zur Entfernung der Katze zu veranlassen, hatte für den Kaplan in einer Weise geendet, daß er lieber nicht mehr auf diesen Gegenstand zurückkam. — Nun mußte einmal der Pfarrer auf einige Tage verreisen. Bevor der Kaplan am ersten Tage des Alleinseins zum Essen ging, schnitt er sich ein biegsames Stöckchen im Garten, und so bewehrt trat er in die Stube, wo die Katze richtig schon auf dem Tische saß. Der Kaplan steckte seine Hand in das Weihwasserkesselchen, besprengte sich fromm, packte dann mit sicherem Griff das Thier beim Fell und gerbte ihm dieses, daß nur die Haare so stoben. Am andern Tage gab's dasselbe. Wieder saß die Katze auf dem Tische, allerdings mit berechtigtem Mißtrauen das Thun und Lassen des Kaplans beobachtend. Wieder besprengte sich dieser mit Weihwasser, erwischte Mieze, die sich eben ahnungsvoll davonmachen wollte, noch beim Kragen und gab ihr einen zweiten gehörigen Denkzettel. Als dann am dritten Tage der wieder heimgekehrte Herr Pfarrer, sein liebes Thierchen neben sich auf dem Tische, bei der ersten Mahlzeit saß, hatte er nach dem Eintritt seines Kaplans ein eigenes Schauspiel. Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete die Katze jede Bewegung des Eintretenden, und kaum griff dieser nach dem Weihwasser, so schnellte sie auch schon mit mächtigem Satz vom Tische und fuhr wie ein Donnerwetter zur Thür hinaus. Als sich am zweiten Tage dasselbe wiederholte, meinte der Pfarrer verwundert: „Ja, was hat denn das Vieh, können Sie sich das erklären, Herr Kaplan?" — „Ja," meinte der schmunzelnd, „sie mag halt das Weihwasser nicht vertragen können!" Und das muß wohl so gewesen sein; jedenfalls eben fortan die geistlichen Herren allein.

* **Aus amerikanischen Witzblättern.** „Sie haben Jones' Frau gesehen; wie sieht sie aus? Würden Sie sie schön nennen?" „Gewiß, wenn ich mit Jones spräche." — „X. muß ein großer Künstler sein, da doch seine Bilder sich so gut verkaufen." „Nicht nöthig. Er ist vielleicht nur ein guter Verkäufer." — Der Bräutigam: „Warum hast Du mich niemals Deiner Mutter vorgestellt, mein Schatz?" Die Braut: „Gerald, meine Mutter ist Wittwe, und ich habe schon zwei Bräutigame durch Wittwen verloren." — Miß Madel: „Jack sagte mir gestern Abend, daß er mich küssen möchte." Miß Flossie: „Der kecke Bengel! Was hast Du ihm geantwortet?" Miß Madel: „Ich sagte ihm, daß ich gehört habe, daß er in allen Dingen seine eigenen Ideen habe." — Die Erbin (höhnend): „X. ist eine passendere Partie für mich als Sie." Er: „Ja, aber er liebt Sie nicht so sehr als ich." Sie: „Warum nicht?" Er: „Warum? Er ist nicht so arm als ich." — Er (nachdenklich): „Wenn ein Mann zweimal heirathet, welches Weib nimmt er dann mit sich, wenn er einmal in den Himmel eingeht?" Sie (die ihn liebt, träumerisch): „Keines. Ein Mann, welcher zweimal heirathet, kommt nicht in den Himmel." — Auf der Chicagoer Ausstellung, im Gekmo-Dorf: Mr. Buckbay, der Vater: „Das sind hier die Gekimos. In ihrer Heimath ist es so kalt, daß sie, wie man erzählt, Kerzen essen, um sich zu erwärmen." Emerson Buckbay, der Sohn (erstaunt): „Vater, was essen sie aber, um die Kerzen anzuzünden?" — In der Aera der Bezirs-Apparate. Er: „Wollen Sie mir Ihre Photographie schenken?" Sie: „Wenn Sie mir die Ihrige geben." Er (drückt auf einen Knopf an dem Griff seines Stockes): „Oh, tausend Dank!" Sie (drückt auf einen Knopf an der Handhabe ihres Fächers): „Und ich bin Ihnen so dankbar." — Was für ein Unsinn all das Gerede ist, daß die Männer auf die Kniee fallen, wenn sie sich erklären," sagte Frau Parlow zu ihrer theueren Freundin; „mein Gatte that nichts Dergleichen, als er mich zur Gattin verlangte." „Er that es, als er sich mir erklärte," versetzte ihre theuere Freundin gedankenlos. — Ein Irländer kam mit einem Prozeß zu einem Rechtsanwalt, der Anwalt verlangte einen Vorschuß. Der Irländer war zu arm, ihn zu geben. Der Anwalt schlug ein Honorar-Fixum für den Fall des Gelingens vor. Der Irländer ging darauf ein, aber er verstand die Sache mit dem Fixum nicht recht, und so wandte er sich an seinen Freund Paddy mit der Bitte um eine Erklärung. „Ich will's Dir sagen," antwortete Paddy, „ein Fixum heißt: wenn Du den Prozeß verlierst, kriegt der Rechtsanwalt nichts, und wenn Du den Prozeß gewinnst, kriegst Du nichts." — „Um Gottes Willen, schauen Sie sich den schwarzen Mann da bei der Punschbowle an!" sagte eine Lady zur anderen bei einer Versammlung von Journalisten und Schriftstellern: „der hat zwölf Gläser Punsch nach einander hinuntergeschüttet." „Ach wirklich," erwiderte die Andere trocken, „es ist mein Mann." Erschrocken über die begangene Taktlosigkeit fährt nun die Erste fort: „Ist es möglich? Ich gratulire Ihnen. Sie glückliche Frau, daß Sie einen Mann haben, der zwölf Glas Punsch verträgt! Wenn der meinige nur zwei getrunken hat, fängt er an, geradezu zu brüllen. Ich beneide Sie, glückliches Wesen." (Frankf. Ztg.)

Amtliche Anzeigen

Polizei-Verordnung,

betreffend die Abänderung der No. 4 der Polizei-Verordnung vom 20. August 1875, den öffentlichen Zettelanschlag betr.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 37, 43 und 76 der Gewerbeordnung in der Fassung vom 1. Juni 1891 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk Wiesbaden Folgendes bestimmt:

Die Nummer 4 der Polizei-Verordnung, betreffend den öffentlichen Zettelanschlag vom 20. August 1875, erhält v. 1. Januar 1894 ab nachstehende abgeänderte Fassung:

4. Für die Benutzung der Säulen und das Anschlagen der Anzeigen an denselben sind in dem vorgenannten Geschäftslokale im Voraus folgende Gebühren zu entrichten:

	für 1 Tag Mk.	f. 2—3 Tg. Mk.	4—7 Tg. Mk.
1. Für das Format v. 12 auf 18 cm	1,00	1,50	1,80
2. „ „ „ „ 18 „ 36 „	1,50	2,00	2,20
3. „ „ „ „ 36 „ 54 „	1,80	2,50	3,00
4. „ „ „ „ 48 „ 72 „	2,20	3,00	3,50
5. „ „ „ „ 60 „ 90 „	3,00	4,50	6,00
6. „ „ „ „ 72 „ 108 „	3,50	6,00	8,00

Dieser Tarif kann Seitens der Königlichen Polizei-Direction in Uebereinstimmung mit dem Magistrat abgeändert werden.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1894 in Kraft. *

Wiesbaden, den 19. October 1893.

Königliche Polizei-Direction. J. V.: Höhn.

Bekanntmachung.

Die Polizei-Verordnung vom 16. November 1892 bestimmt in § 25. Der zu einem Brande ausrückenden Feuerwehr ist stets freie Bahn zu machen. Fußgänger müssen den Mannschaften und Fahrzeugen der Feuerwehr sofort Platz machen, Reiter und Fuhrwerke sind gleichfalls verpflichtet, denselben vollständig auszuweichen und wenn dies die Oertlichkeit nicht gestattet, so lange still zu halten, bis die Feuerwehr vorüber ist. Ist es nicht möglich, die Fahrzeuge der Feuerwehr vorfahren zu lassen, so haben Reiter und Fuhrwerke, um jeden Aufenthalt zu vermeiden, in möglichst beschleunigter Gangart vorauszueilen und an der nächsten geeigneten Stelle Halt zu machen, um die Feuerwehr vorüber zu lassen. *

Wiesbaden, im Mai 1893.

Die Feuerwehr-Commission des Magistrats.

Bekanntmachung.

Die Beiträge für die Hausklehrichtabfuhr und für die Reinigung der Sand- und Fettfänge für die Monate October, November und Dezember d. J. (3. Rate) sind am 1. d. M. zur Zahlung fällig geworden. Um Entrichtung der Beträge innerhalb der nächsten 14 Tage wird hiermit ersucht. *

Wiesbaden, den 2. November 1893. Die Stadtkasse.

Versteigerung in Rheindiebach bei Bacharach.

Am Freitag, den 17. November cr., Vormittags 10 Uhr, lassen die Erben Wilhelm Kasimir Kurz in ihrer Behausung:

ein zu Rheindiebach gelegenes Besitzthum, bestehend aus geräumigem Wohnhause mit Hofraum, großem Saalbau und ungefähr 100 Stück Wein fassenden Kellern,

Theilung halber durch den unterzeichneten Notar unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.

Das Besitzthum eignet sich vorzugsweise für Weinhandlung oder größeren landwirthschaftlichen Betrieb. (K. à 21/11) 191

St. Goar, den 2. November 1893.

Der Königliche Notar. Kuhn.

Nichtamtliche Anzeigen

Die Modenwelt.

Am Sonnabend, den 11. Nov., ist No. 4 (vom 12. Nov.) ausgegeben worden. — Bestellungen auf das laufende Quartal werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: No. 4252) angenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert. 22332

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 Mark 25 Pf. oder 75 Kr. Oe. W., mit Franco-Postversendung 81 Kr.

Total-Ausverkauf

der

Tuch- u. Buckskin-Reste,

sowie **zurückgesetzter Stoffe** in der **Tuch- und Leinen-Handlung** von 20220

M. Bentz,

Dotzheimerstraße 4, Part.

(im Hause meines Schwiegervaters, des Herrn **Chr. Dormann**).

Wegen Bau-Veränderung

empfehle **Lampen jeder Art,** prachtvolle Neuheiten, **allerbeste Waare,** alle Sorten **Laternen, Ampeln, altdeutsche Laternen** von jetzt bis Weihnachten zu Ausnahmepreisen. (Billiger wie überall.)

Wilhelm Dorn,

Spengler u. Installateur,

Schwalbacherstraße 3.

Alle Sorten **Schirme, Cylinder, Dochte, Lampenreparaturen, Aufsetzen neuer Brenner** ꝛc. prompt und billig. 19640

Photographie

Conrad H. Schiffer

(vorm. Carl Bornträger),

Hof-Photograph Sr. Majestät des Königs von Griechenland und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern,

nur Taunusstrasse 2a.

12610

Drucksachen

für alle

* **Familienfeste** *

fertigt in

geschmackvollster

Ausstattung

die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen

in Brief- und Kartenform

Tischkarten * Hochzeitslieder

Einladungen * Hochzeits-Zeitungen

Menus. * Geburtsanzeigen.

2 Stück 9 Pf. **Frische Kieler Bücklinge** 2 Stück 9 Pf.

empfiehlt

Saalgasse 2, D. Fuchs, Ecke der Webergasse.

Ratten und Mäuse

werden durch das vorzügliche **giftfreie**

Rattentod

(E. Busche, Cöthen)

schnell und sicher getödtet und ist unschädlich für Menschen, Hausthiere und Geflügel. **Packete à 50 Pf. und 1 Mk.**

Niederlage bei **H. Kneipp,** Goldgasse 9, **A. Crato,** Langgasse 29. 21682

Für Damen.

Ein gut gehendes, in bester Geschäftslage befindliches Geschäft **sofort billig** zu verkaufen. Branche leicht erlernbar. Gefl. Off. unter **G. B. 20** an den Tagbl.-Verlag.

Verloren

von der Ellenbogengasse bis zur Rheinstraße ein **Damen-Portemonnaie** mit Inhalt u. circa 50 Mk. Baargeld. Gegen 5 Mk. Belohnung im Tagbl.-Verlag abzugeben 22682

Conservatorium für Musik

Director: **Albert Fuchs.**

Dienstag, den 14. Nov., 7 Uhr, im gr. Saale des Casinos:

I. Concert.

Alexanderfest von **G. F. Händel.**

Oratorium für Soli, Chor und Orchester.

Sopran: Fräulein **L. Jahn,** Concertsängerin aus Bukarest. Tenor: Herr **Hans Bussard,** Königl. Opernsänger aus Wiesbaden. Bass: Herr **Adolf Müller,** Concertsänger aus Frankfurt. Chor: **Die Chorklasse des Conservatoriums.** Orchester: **Die Kapelle des 80. Regts.**

In diesem Winter finden, wie in den letzten Jahren, mindestens vier grössere Aufführungen statt, deren Ertrag dem Stipendienfonds des Institutes zufliesst. U. a. werden Beethoven's C-dur-Messe für Soli, Chor und Orchester, Clavier- und Violin-Concerte mit Orchester, alte a-cappella-Werke, historisch-interessante Instrumental- und Vocal-Compositionen unter Mitwirkung hiesiger und auswärtiger Künstler zum Vortrag gelangen.

Abonnements auf sämmtliche Concerte zum Preise von 7.50 M. für den numerirten Platz und Einzelkarten für das Concert am 14. November à 3 M. für den reservirten Sitz und 1½ M. für den nichtreservirten Platz sind in den hiesigen Musikalien-Handlungen, sowie Abends an der Kasse erhältlich. 22360

Kanarienzüchter- und Vogelschutz-Verein Wiesbaden.

(Section des Thierschutz-Vereins.)

Loose à 50 Pf. zu der vom 17. bis 20. Dezbr. 1893 stattfindenden

II. Kanarien-Ausstellung mit Verloosung

sind in allen, durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen erhältlich. 481

Aufforderung.

Diejenigen Personen, welche bis Februar 1893 in die hier bestehende **„Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, E. H."** bezw. in die **„Frauen-Sterbekasse"** auf Grund falschlicher Alters-Angabe aufgenommen worden sind und am Tage ihrer Aufnahme das fünfzigste Lebensjahr bereits überschritten hatten, also nach dem Statut nicht mehr hätten aufgenommen werden **dürfen** — welcher Fall kürzlich zufällig entdeckt wurde —, werden hierdurch in ihrem eigenen Interesse **dringend** ersucht, sich **baldigst** bei der Ersten Vorsteherin, Frau **Ph. Spies,** Frankenstraße 13, zu melden. Wer von den Betreffenden sich nicht meldet, hat zu gewärtigen, daß er bei der demnächst erfolgenden allgemeinen Altersrevision **sofort aller Rechte an die erwähnten Kassen verlustig** erklärt wird. Auf die bei **Gründung** der vorgenannten Kassen mit höherem Alter als 50 Jahre aufgenommenen Personen bezieht sich diese Aufforderung **nicht.** **Der Vorstand.** 245

Soeben erschien:

Der Westerwald

and seine Bewohner von den ältesten Zeiten bis heute.

Eine Geschichte der wichtigsten Verhältnisse des Westerwaldes und seiner Bewohner, nebst einer Beschreibung und Topographie des Oberwesterwaldkreises auf Grundlage der Quellen 22212

von

E. Heyn,

Pfarrer zu Marienberg.

Mit einer historischen Karte vom Westerwald.

Preis 4 Mark.

Keppel & Müller

(Inh.: Bossong),

Buchhandlung, Verlag und Antiquariat,

45. Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.

Erste Pariser Neuwascherei

für Kragen u. Manschetten

von

C. Eckweiler in Mainz.

Annahmestelle für **Wiesbaden** bei Herrn **N. Sinz** (vorm. **E. Franke**), Seifenhandlung, Friedrichstraße 47.

Meine Methode hat den Vorzug, die schon getragene Wäsche bei größter Schonung hinsichtlich der **Façon,** als auch **Appretur** und **Weiße stets wie neu herzustellen.**

Ein Probeversuch

sichert meinem Geschäfte dauernde Kundschaft.

Preis per Stück 6 Pf., Vorhemden 12 Pf.

40, 50 und 60 Pf.

à Mtr. Biberreste, schöne Muster, empfiehlt 21908

Carl Meilinger's Special-Reste-Geschäft,

Marktstrasse 26, I. St.

Zeichnungen und **Stickereien** werden angef. 15750

Atelier und **Schule** für Kunststickerei Neugasse 9.

Photographie!

Zur bevorstehenden **Weihnachts-Saison** lade zum Besuche meines Ateliers ergebenst ein. Ausstellung in den **neuesten Methoden und Arten** (Platin-, Mignon-Portraits u. s. w.) 21909

Hugo Schröder,

3 Webergasse 3,

nahe dem Theaterplatz.

Nußkohlen

direct vom Waggon verladen:

In Qual., gew. fett **Korn I | Korn II | Korn III**

Nußkohlen Mk. 21.70 | 21.30 | 18.50

per 1000 Kg. frei an das Haus geliefert, empfiehlt, bei gleich baarer Zahlung mit 2 % Vergütung, ganze Waggonladungen entsprechend billiger. 21910

Wilh. Linnenkohl,

Kohlenhandlung,

Ellenbogengasse 17 u. Rheinbahn.

Amerikan. Petroleum

per Liter 16 Pf.

empfiehlt 22304

P. Enders,

Ecke vom Michelsberg und Schwalbacherstraße.

Grösste Auswahl.

Schirmfabrik

Frz. Fischbach Nachf.

Pet. Kindshofen,

Goldgasse 23,

Ecke der Langgasse

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

21622

Für Fußleidende!

Speciell für **empfindliche resp. verkrüppelte Füße** empf. sich unter Garantie für **bequemen Sitz und geschmackvolle Ausführung** 22333

C. Kugelstadt, Schuhmachermeister,

Kirchgasse 45, 2 (Eingang Mauritiusplatz 7).

Alte deutsche

Briefmarken

wie: **Bremen, Lübeck, Braunschweig, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin** und **Strelitz, Oldenburg** etc. etc. sucht

J. Ebert, Sedanstr. 5, 1,

Wiesbaden.

Zu sprechen von 1–2 Uhr.

Medicinal-Tokayer,

ältester Ruster Ausbruch,

aus den Kaiserl. Königl. Hofweingärten in Tarczal,

½-Liter-Flasche = 1 Mk. 50 Pf.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Oranien- u. Adelhaidstraße.

Weinkellereien: Adelhaidstraße 41 und 42, Oranienstraße 15.

Telephon No. 216. 22331

Zurückgesetzte Buckskins und Reste

sehr billig. 22259

Hch. Lugenbühl,

Tuch-Handlung

6. Kleine Burgstrasse 6.

Feinsten Medicinal- 22336

Dorsch-Leberthran

in Flaschen à 50 Pf. u. lose ausgewogen empfiehlt die Drogerie **Moebus,** Taunusstraße **25.**

Nur 1,20 Mk.

Feder in eine Cylinder- oder Anker-Uhr, Reinigen derselben 1,80 Mk., sowie alle sonstigen Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden unter Garantie billigst ausgeführt. 19123

H. Merstedt,

Uhrmacher,

49. Hellmundstraße 49.

Empfehle mich zur

Anfertigung von Costumes

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre unter Garantie für tadellosen Sitz. 20219

Frl. Maria Bentz, Damen-Schneiderin,

Dotzheimerstraße 4, Part.

Wer während der Wintermonate einige Hundert Mark verdienen will,

dem bietet sich Gelegenheit dazu durch Uebernahme der Vertretung einer Verlagsbuchhandlung. Der Betreffende hat ein in allen besseren Familien leicht absetzbares, prachtvoll ausgestattetes, ungemein praktisches Werk zur Ansicht vorzulegen und Bestellungen darauf entgegenzunehmen (also nicht zu „hausiren") und erhält für jede Bestellung eine entsprechende Provision.

Diese Vertretung eignet sich besonders für einen „Pensionisten" (Militär od. Beamter 2c.), welcher gute Umgangsformen hat und sich ein leicht zu erzielendes „Neben-Einkommen" verschaffen will. Es kann jedoch nur ein Mann Berücksichtigung finden, welcher sich über Solidität durch beste Referenzen auszuweisen vermag. — Offerten unter Angabe des Alters, Standes und der Referenzen und womöglich auch unter Beifügung einer Photographie sind unter **N. 6526** an **Rud. Mosse** in **Frankfurt a. M.** zu richten. (F. a 120/11) 192

Massage u. Einreibungen

für Herren u. Damen à Person 50 Pf. Näh. Tagbl.-Verl. 22368

Margarete Büngen, ärztlich geschulte Masseuse,

wohnt Louisenstraße 5, Vorderh. 3. St. 19405

W. BERGER.

GROSSHERZOGL. Hoflieferant.

BÄRENSTR. 2 & DELASPEESTR. 1.

empfiehlt:

Hasenpasteten

Berliner Pfannkuchen

Silberkuchen (schwere Sandtorte)

Storchnester, Baumkuchen

Amerikanische Crollers.

Einwickel-Seiden-Papiere

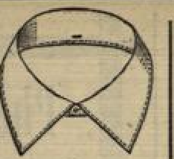
(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,

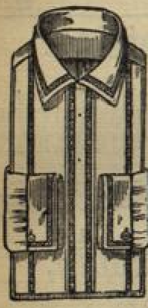
liefert sehr preiswürdig *a. L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,*

Wiesbaden, Langgasse 27.

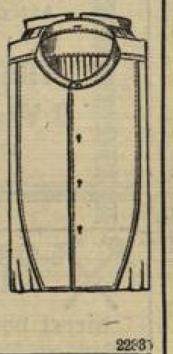
Billigste Bezugsquelle!!!



Damen-, Herren- und Kinderwäsche



nach Maass aus den **besten Stoffen** unter **Garantie** für **tadellosen Sitz.**



Heinrich Leicher,

Langgasse 25, erster Stock,

Wiesbaden.

22283

Sämmtliche Winter-Artikel habe ich in schöner Auswahl am Lager und offerire ich

Kammgarn-Handschuhe von 20 Pf. an,

Herren- u. Damen-Jacken von 40 Pf. an,

Herren- u. Damen-Hosen von 50 Pf. an,

sehr schöne grosse H.-Weste 2.50 Mk. 22216

Kinder- und Damen-Capotten, schwarze Tücher, Ball-Tücher, Hüllen, Kinder-Mützen, Gamaschen, Kinder-Strümpfe, Kniewärmer, Leibbinden zu den allerbilligsten Preisen.

H. Conradi
(Inh. W. Löw),
21. Kirchgasse 21.

Einen Weltruf geniessen

Merzenichs

Hygien-Petroleum-Zimmerheizofen

ohne Rohr
mit Verdampfschaale
Garantirt geruchlos brennend.
Patentirt in allen Staaten.

Hygienöfen

Merzenichs System langsamer Verbrennung
mit
Ventilation und Kochvorrichtung
für **jedes Brennmaterial** und besonders
jede Steinkohle u. Coke.
Patentirt im In- und Auslande. 21531
Vollkommenste Verbrennung u. totale Rauchverzehrung.
Einfachste Bedienung u. Regulirung.

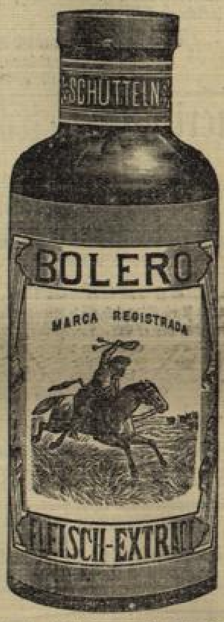
Ofenfabrik Biebrich a. Rh.
Hubert Merzenich.

Thran.

Reinschmeckenden neuen Medicinal- und Dampf-Leberthran, genau den Anforderungen der Ph. germ. III entsprechend, lose ausgewogen und in ½- und ¹⁄₁-Liter-Flaschen empfiehlt

Christian Tauber,
Droguenhandlung,
Wiesbaden, Kirchgasse 2a. 21184

Engros-Verkäufer:
Türk & Pabst, Frankfurt a. M.



Bolero's flüssiger Fleich-Extract ergiebt durch Zusatz von heissem Wasser **sofort** eine **vorzügliche Bouillon,** ebenso gut schmeckend wie **frische Fleischbrühe.** Bolero's fester Fleich-Extract ist den besten Marken laut Analyse ebenbürtig. (F. à 121/11) 192

Deutsche Chartreuse, hochf. Tafelliqueur, aus ächten Kräutern hergestellt, liefert die große Flasche zu Mk. 3.—, einzelne Probeflaschen franco Nachnahme **Jos. Raumanns, Beuel a. Rhein.**

Dr. med. Lahmann's
Reform-Baumwoll-Unterkleidung
ist die
Bewährteste, Gesündeste, Haltbarste & daher Billigste aller Unterkleidungen
sowohl für den *Sommer* (leichte Waare) als auch für den *Winter* (schwere Waare). Sie hat alle Vorzüge von Wolle, Leinwand und Seide, nicht aber deren Nachteile. Sie kältet nicht, hitzt nicht, filzt nicht, läuft nicht ein etc.
nur echt — wenn aus der *alleinig* concessionirten Fabrik von — nur echt
H. Heinzelmann in **Reutlingen**
und mit dieser — Schutzmarke.

Niederlage an allen grösseren Plätzen.
Prospecte & Preislisten gratis & franco.

Man hüte sich vor den vielen minderwertigen Nachahmungen, welche unter „System Lahmann Reformhemden" etc. verkauft werden.

Butter 10 Pfd. frco. Nachn. frische Gras-butter Mk. 6.90, ff. r. Bienenhonig Mk. 4.80. **Honig**
F. Koch, Molkerei, Tluste (Oesterreich).

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 5. Nov.: dem Flaschenbierhändler Carl Wilhelm Meyer e. T., Hedwig Alice; dem Taglöhner Franz Joseph Engelhardt e. T. 6. Nov.: dem Maurergehülfen Anton Heid e. T., Wilhelmine Margarethe. 7. Nov.: dem Rechtsanwaltsgehülfen Carl Ludwig Kuhl e. S., Ernst Georg Ludwig. 11. Nov.: dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. phil. Hermann Lewin e. T.

Aufgeboten. Telegraphen-Hülfsbote Philipp Michael Schön hier und Wilhelmine Catharine Dorothea Wink hier. Schuhmacher Carl Friedrich Epple zu Bierstadt und Henriette Elise Stiehl zu Bierstadt. Schiffer Johann Carl Klein zu Köln und Barbara Ritter zu Köln.

Verehelicht. 11. Nov.: Vicefeldwebel Adolf Balthasar Schmidt hier mit Marie Caroline Braun zu Homburg v. d. Höhe; Rechtspractikant Johann Martin Joseph Valentin Pierson zu Pfeddersheim mit Cornelie Sälzer hier; Diener Paul Schallenbach hier mit Franziska Dorothea Emilie Bock hier; Kupferschmiedgehülfe Valentin Ortel hier mit Emilie Catharine Debus hier; Schlosser Carl Göbel hier mit Johanna Luise Adolfine Catharine Heis hier; Kaufmann Johann Marquart hier mit Anna Marie Caroline Thurn hier; verw. Taglöhner Anton Funk zu Frauenstein mit Marianne Bischof hier.

Gestorben. 9. Nov.: Verw. Schreiner Philipp Zimmerschied, 49 J. 10 M. 4 T. 10. Nov.: Taglöhner Johann Ludwig Zipp, 44 J. 2 M. 20 T.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Fahrtenplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.
Winter 1893/94.
Die Schnellzüge sind **fett** gedruckt. — P bedeutet: Bahnpost.

Abfahrt von Wiesbaden	Richtung	Ankunft in Wiesbaden
5^{12} 6^{45}*† 6^{33}P 7^{10} 7^{42} 8^{20}* 9^{27} 10^{40}* 11^{13} 11^{56}P 12^{27} 1^{10}P 2^{05}*P 2^{43} 3^{30}*§ 4^{07} 4^{30}* 5^{23}P 6^{42} 6^{51} 7^{35}* 8^{12} 9^{12}*§ 9^{32}P 10^{12}* 11^{22} — * Nur bis Castel. † Bis 31. Oct. u. ab 1. April. § Nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	6^{22}*† 6^{51}* 7^{56} 8^{19} 9^{30}* 10^{02}P 11^{18} 11^{40} 12^{20}* 1^{34}P 1^{40} 2^{51} 3^{18}*§ 3^{48}P 4^{23}* 5^{31}P 6^{20} 6^{42} 7^{22}* 8^{12} 8^{20}* 9^{12} 9^{23}*§ 10^{32}P 11^{22} 12^{12} — * Von Castel. † Bis 31. Oct. u. ab 1. April. § Nur Sonn- u. Feiertags.
7^{14} 8^{30} 9^{42} 11^{33}* 12^{02} 12^{56} 1^{33} 2^{27} 2^{50}*† 4^{57} 5^{40} 7^{22}P 9^{21}* 11^{22} — * Bis Rüdesheim. † Nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	5^{22} 6^{57}*§ 6^{58}*§§ 7^{53}*† 9^{17}P 11^{42} 12^{23}* 12^{50} 3^{11} 4^{30}* 6^{21} 7^{24} 8^{28} 9^{21}*†† 9^{52} 11^{12} — * Von Rüdesheim. § Nur Werkt. b. 31. März. §§ Ab 1. April. † Nur bis 31. März. †† Nur Sonn- u. Feiert.
5^{22} 6^{33}P 11^{55} 2^{50} 7^{20}	Wiesbaden-Niedernhausen-Limburg (Hess. Ludwigsb.)	7^{33} 10^{34} 1^{58}P 4^{41} 8^{22} 9^{22}
5^{30}P 11^{30} 3^{02} 4^{10} 7^{22}* 7^{42}†P 9^{22} — * Vom 1. Nov. bis 31. März. † Im October u. ab 1. April.	Wiesbaden-Langen-Schwalbach (Rheinbahnhof)	5^{22}* 4^{15}† 8^{05} 10^{48}P 3^{37}P 5^{53} 8^{22}†† 9^{22}P — * Im Oct. u. ab 1. April. † Vom 1. Nov. b. 31. März. †† Nur Sonn- u. Feiertags.
7^{08}§ 7^{31} 8^{46} 9^{46} 10^{46} 11^{46} 12^{16} 12^{46}* 1^{16} 1^{46}* 2^{16} 2^{46}* 3^{16} 3^{46} 4^{16} 4^{46}* 5^{16} 5^{46}* 6^{16} 6^{46} 7^{16} 7^{46}* 8^{16}§ — * Nur Sonn- u. Feiertags. § Ab Röderstrasse.	Dampfstrassenbahn Wiesbaden-Biebrich. (Die zwischen Wiesbaden [Beausite] u. Biebrich und umgekehrt verkehrenden Züge.)	7^{10}§ 7^{58}§ 8^{58} 9^{04} 10^{04} 11^{34} 12^{04} 12^{34}* 1^{04} 1^{34}* 2^{04} 2^{34} 3^{04} 3^{34}* 4^{04} 4^{34}* 5^{04} 5^{34}* 6^{04} 6^{34} 7^{04} 7^{34}* 8^{23}§ — * Nur Sonn- u. Feiertags. § An Röderstrasse.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von **Morgens 8^{22} bis Abends 9^{31}** und umgekehrt von **Morgens 8^{34} bis Abends 9^{15}**; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 8 Minuten in jeder Richtung.

Neroberg-Bahn (Bergfahrt).

Vormittags: 7^{44} 8^{43} 9^{40} 10^{30} 11^{30}
Nachmitt.: 12^{00} 12^{30} 1^{00} 1^{30} 2^{00} 2^{30} 3^{00} 3^{30} 4^{00} 4^{30} 5^{00} 5^{30} 6^{00} 6^{30} 7^{00}

Fremden-Führer.

Kurhaus, Colonnaden, Kuranlagen.
Fahrradbahn in den neuen Anlagen vor der Dietenmühle.
Inhalatorium am Kochbrunnen. Täglich geöffnet von 7—11 Uhr Vormittags und 4—6 Uhr Nachmittags.
Militär-Kurhaus Wilhelms-Heilanstalt, neben dem Schloss.
Königl. Gemälde-Gallerie und permanente Ausstellung des Nassauischen Kunst-Vereins (Wilhelmstrasse 20) ist während der Wintermonate Sonntags, Montags, Mittwochs und Freitags von 11—1 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. geöffnet.
Königl. Landes-Bibliothek (Wilhelmstrasse 20). Geöffnet an allen Wochentagen (mit Ausnahme Samstags) Vorm. von 10—2 Uhr.
Naturhistorisches Museum (Wilhelmstrasse). Geöffnet Sonntags von 11—1 Uhr Vormittags und Montags, Mittwochs und Freitags von 3—6 Uhr Nachmittags.
Alterthums-Museum (Wilhelmstr. 20) während des Winters geschlossen. Besondere Besichtigungen wolle man Friedrichstrasse 1, 1 Stiege, anmelden.
Bibliothek des Alterthums-Vereins (Friedrichstr. 1). Geöffnet Montags und Donnerstags Vormittags von 10—12 Uhr.
Textil-Sammlung (Rathhaus, Saal 75). Geöffnet an Wochentagen von 3—5 Uhr, Sonntags von 11—½1 Uhr.
Ausstellung der Vietor'schen Kunst-Anstalt, Taunusstrasse 13. Täglich geöffnet.
Königliches Schloss, am Markt. Castellan im Schloss.
Palais Pauline, Sonnenbergerstrasse.
Rathhaus, Marktplatz 6.
Rathskeller (Rathhaus-Neubau) mit Wandmalereien.
Staats-Archiv, Mainzerstrasse 64.
Polizei-Direction: Friedrichstrasse 32.
Passbüreau, Friedrichstrasse 32.
Polizei-Reviere: I. Röderstr. 29; II. Louisenstrasse 5; III. Walramstrasse 19; IV. Michelsberg 11.
Protestantische Hauptkirche (am Markt). Küster wohnt in der Kirche.
Protestantische Bergkirche (Lehrstrasse). Küster wohnt nebenan.
Katholische Pfarrkirche (Louisenstrasse) den ganzen Tag geöffnet.
Englische Kirche (an der Frankfurterstrasse).
Synagoge (Michelsberg). Täglich geöffnet. Castellan wohnt nebenan. Wochen-Gottesdienst Morgens 7 Uhr u. Nachm. 4½ Uhr.
Synagoge (Friedrichstrasse 25). An Wochentagen Morgens 7 Uhr und Nachmittags 4¼ Uhr geöffnet. Synagogen-Diener wohnt nebenan.
Griechische Kapelle. Täglich geöffnet. Castellan wohnt nebenan.
Hygiea-Gruppe (Kranzplatz).
Schiller-, Waterloo- und Krieger-Denkmal.
Heidenmauer (Kirchhofsgasse).
Turnhallen. Turnverein: Hellmundstr. 33. Männer-Turnverein: Platterstr. 16. Turn-Gesellschaft: Wellritzstr. 41.
Schiessstände des Wiesbadener Schützen-Vereins (Unter den Eichen). Täglich geöffnet.
Bürger-Schützen-Halle. Für Fremde jeden Tag geöffnet.
Neroberg mit Restaurations-Gebäude und Aussichtsthurm.
Wartthurm (Ruine) rechts der Bierstadter Chaussee, Aussichtspunkt. Restauration.
Ruine Sonnenberg (½ Stunde von Wiesbaden) mit Restaurations-Gebäude.
Platte, Jagdschloss des Grossherzogs von Luxemburg. Castellan im Schloss.